

Lämmer
unter
Wölfen?



Mädchen und Frauen in aktuellem
Rechtsextremismus und Salafismus

Inhalt

Einleitung	4
1. Geschlechterrollenbilder im Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus	5
1.1 Rechtsextremismus	5
1.2 Religiös begründeter Extremismus am Beispiel Salafismus	14
2. Radikalisierungsgrade: Differenzierung zwischen unterschiedlichen Graden des Einbezogenseins in Szenen mit unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu Jugendlichen	25
3. Der pädagogische Umgang mit Menschen in rechtsextremen und salafistischen Strukturen	27
3.1 Problematische Reaktionen pädagogischer Fachkräfte mit Blick auf Rechtsextremismus und religiös begründeten Extremismus	28
3.2 Handlungsoptionen zur primären Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus und salafistischen Extremismus bei Jugendlichen	28
3.3 Umgang mit extremistischen Positionen	30
3.4 Geschlechtsspezifische Zugänge zu Mädchen und Frauen in der rechtsextremen und salafistischen Szene	33
Übungsteil	35
Literatur	36
Beschreibung der beteiligten Projekte/Träger	40
TGS-H/PROvention	40
AKJS-SH/RBT Kiel	40
Impressum	42

Einleitung

Diese Broschüre ist das Produkt einer träger- und institutionenübergreifenden Kooperation zum Thema Primärprävention in Schleswig-Holstein. Der Facharbeitskreis (FAK) Primärprävention wurde auf Initiative der Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e. V. (AKJS-SH) im Rahmen des Landesdemokratiezentrums in Schleswig-Holstein gegründet. Das Ziel dieses Facharbeitskreises ist die Vernetzung und Zusammenarbeit von Praktiker_innen der Jugendarbeit, professionellen Fachkräften der Bildungs- und Präventionsarbeit und der Zivilgesellschaft im Hinblick auf unterschiedliche Aspekte der Prävention gegen menschenfeindliche Einstellungen und Handlungen bei Jugendlichen.

Seit Anfang 2017 kamen in diesem Sinne Jugendschützer_innen, Praktiker_innen der offenen Jugendarbeit, Vertreter_innen des Landessportbundes und Expert_innen zum Thema Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus zusammen.

Im Zusammenhang des Erfahrungsaustausches und fachlicher Diskussionen zur besonderen Anziehungskraft rechtsextremer und salafistischer Kontexte für Mädchen und Frauen wurde von Jugendschützer_innen der Wunsch geäußert, die besprochenen Punkte systematisch zusammenzufassen. Die Ergebnisse sollten im Sinne einer Übersicht anderen Jugendschützer_innen sowie Praktiker_innen der Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden, um einen professionellen Umgang mit entsprechend auffälligen Jugendlichen etablieren zu können. So geraten gerade Mädchen und junge Frauen mit Blick auf die beiden – als männlich dominierten – Phänomenbereiche Rechtsextremismus und Salafismus regelmäßig aus dem Blick pädagogischer Fachkräfte.

Das Ziel dieser Broschüre besteht in einer Gegenüberstellung unterschiedlicher Aspekte des Einbezugs von Frauen und Mädchen in den genannten Phänomenbereichen. Hierbei soll explizit kein Vergleich in dem Sinne angestellt werden, dass es sich bei Salafismus und Rechtsextremismus lediglich um eine Form der Abweichung von »normalem« Verhalten, im Sinne eines offenen Bekenntnisses zur freiheitlich demokratischen Grundordnung (FDGO) handelt, die nur mit unterschiedlichem Inhalt gefüllt sei. Vielmehr wird die Eigenständigkeit der beiden Phänomenbereiche als oberste Prämisse anerkannt, wodurch sich die hier vertretene Perspektive von der extremismus- oder radikali-

sierungstheoretischen Sichtweise des Verfassungsschutzes unterscheidet. Stattdessen wird dargelegt, wie sich konkrete geschlechtsspezifische Motive, Erziehungsideale, Rollenerwartungen und Aufgaben bei Mädchen und Frauen in den beiden Phänomenbereichen äußern.

In einem inhaltlichen Teil wird ein Überblick über die Bedeutung von Weiblichkeit in den jeweiligen Szenen und deren ideologische Rechtfertigung ermöglicht. Dies wird mit konkreten, dem jeweiligen Arbeitskontext entnommenen, Lebensläufen verdeutlicht. Im pädagogischen Teil werden anschließend konkrete Problemkonstellationen sowie Handlungs- und Reflexionsoptionen für Praktiker_innen der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit aufbereitet. Diese sollten aber nicht als Patentrezepte, sondern vielmehr als Vorschläge für den präventiven oder interventiven Umgang mit den Phänomenen Salafismus und Rechtsextremismus im eigenen pädagogischen Praxisfeld aufgegriffen werden.

1. Geschlechterrollenbilder im Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus

1.1 Rechtsextremismus

Was ist Rechtsextremismus?

Rechtsextremismus sollte in unseren Augen nicht als andere Seite von Linksextremismus und damit gemäß der Extremismustheorie als Ausdruck politisch devianten Verhaltens entgegen einer »normalen Mitte« betrachtet werden. Stattdessen gehen wir von Rechtsextremismus als eigenständigem, in seinen Charakteristika einzigartigen Phänomen aus. Dies äußert sich in sehr unterschiedlicher Weise und kann z. B. auch als Einstellungsmuster von Menschen, die man eigentlich eher der sozialen oder politischen Mitte zuordnen würde, auftreten. Hierbei lassen sich zwei unterschiedliche, miteinander aber durchaus kompatible Definitionen anführen. Die erste geht auf Hans-Gerd Jaschke zurück und betont den ideologischen Gehalt von Rechtsextremismus mit Blick auf dessen Erscheinen als Protest oder soziale Bewegung:

»Unter ›Rechtsextremismus‹ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen« (Jaschke 2001: 30).

Diese Definition kann ergänzt werden durch die von Richard Stöss formulierte Typologie von Merkmalen rechtsextremen Denkens und Handelns. Er benennt mit »Nationalismus«, »Ethnozentrismus«, »Sozialdarwinismus«, »Antisemitismus«, »Pro-Nazismus«, »Befürwortung einer Rechtsdiktatur« und »Sexismus« typische rechtsextreme Einstellungsmuster. Wenn sich von diesen Mustern mindestens fünf einer Person zuschreiben lassen, kann von einem geschlossen rechtsextremen Weltbild gesprochen werden. Die ideologische Dimension wird durch eine Handlungsdimension ergänzt, wobei »Protest/Provokation«, »Wahlpräferenz für rechtsextreme Parteien«, »Partizipation an Szeneveranstaltungen«, »Mitgliedschaft in rechtsextremen Gruppen/Parteien« sowie Gewalt und Terror als typische Handlungs-

formen von rechtsextrem eingestellten Personen betrachtet werden können (vgl. Stöss 2010: 20 ff.).

Jaschke beschreibt das Phänomen Rechtsextremismus in seiner allgemeinen ideologischen und programmatischen Verfasstheit, welche sich nicht nur für Deutschland, sondern gerade auch im europäischen und internationalen Vergleich so nachvollziehen lässt. Dies wird durch Stöss durch ein typologisches Analyseraster ergänzt, das sich ganz konkret auf das Denken und Handeln von Individuen bezieht. Es kann im Sinne einer Schablone genutzt werden, um Personen anhand ihrer konkreten Äußerungen entsprechend rechtsextremen oder »nur« rechtsaffinen Strukturen zurechnen zu können. Diese Definitionen ergänzen sich insofern, als dass Rechtsextremismus als gesellschaftliches Phänomen begriffen werden muss (Jaschke), das wesentlich durch dessen Äußerung in individuellen Einstellungsmustern und Handlungsformen (Stöss) weiterbesteht.

Mögliche Motive für die Zuwendung zur rechtsextremen Szene

Motive für den Einstieg in die rechte Szene liegen, laut unterschiedlicher Studien, einerseits in der Person und ihrem sozialen Umfeld, andererseits in den Gründen, die die Anziehungskraft des Rechtsextremismus und rechtsextremer Organisationen ausmachen (Buford 1992; Butterwegge 1998; Möller 2000; Rippl et al. 1998).

Warum nun ist es gerade der Rechtsextremismus, den sich bestimmte Jugendliche aussuchen? Die rechte Szene beantwortet Bedürfnisse nach Halt, Gemeinschaft, Abenteuer und Orientierung, wobei Dominanzstreben und Gewalttätigkeit mit rechten Ideologien gerechtfertigt werden. Die Theorie des Übermenschen verleiht dem/der Einzelnen eine gewisse Bedeutung und die Verachtung des Schwachen stabilisiert von Beginn an die Vorstellung von der Ungleichwertigkeit der Menschen. Die Anziehung zum Rechtsextremismus ist einerseits oft von persönlichen Motiven nach Zugehörigkeit, Selbstversicherung und Anerkennung, andererseits auch nach der Rechtfertigung von Gewalt und Protest und der Suche nach politischer Orientierung getragen:

»Sehr viele Jugendlichen machen die Erfahrungen, ausgeschlossen oder gedemütigt zu werden, mit den ande-

ren nicht mithalten zu können und deshalb suchen sie Anschluss bei Gleichgesinnten. Insofern ist die Suche nach Gemeinschaft und Anerkennung eine der zentralen Grundlagen jeglicher Jugendkultur. Aber warum schließen sie sich dann einer rechten Gruppe an? Und hier zeigt sich, dass diese Gruppen vor allem durch ihre Demonstration von Größe und Stärke imponieren. Sie vermitteln das Gefühl an einer großen Sache teilzuhaben« (Rommelspacher 2006a: 2).

Welche geschlechtsspezifischen Gründe liegen darüber hinaus vor?

Aktuelle Studien ergeben, dass nicht die von rechtsextremen Zusammenschlüssen propagierten traditionellen Geschlechterrollenerwartungen, sondern politische Motive – wie rassistische oder volksgemeinschaftliche Strategien extrem rechter Gruppen – für die Mehrheit der befragten rechtsextremen Frauen der Hauptmotivationsgrund für die Zuwendung zur Szene gewesen sind. Die Wissenschaftlerin Michaela Köttig (Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus) analysierte anhand von lebensgeschichtlichen Interviews mit Mädchen und Frauen aus der rechten Szene, dass das Zusammenwirken mehrerer Faktoren vorliegt: nicht bearbeitete familiengeschichtliche Themen in Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit, eine unsichere Eltern-Kind-Beziehung sowie außerfamiliäre Rahmenbedingungen, die die rechte Orientierung stützen (Köttig 2004: 314). Während junge Frauen, die sich insbesondere aktionsorientierten Gruppen, wie z. B. »Autonomen Nationalisten«, anschließen, von dem gängigen, klassischen Weiblichkeitsbild der Rechtsextremen abweichen, entsprechen Männer mit der Inszenierung von rechtsextremer Macht, Dominanz und Stärke dem klassischen Bild von übergeordneter Männlichkeit.

In der aktionsorientierten Szene eignen sich Frauen klassisch männliche Eigenschaften an, wobei die Abweichung von gesellschaftlichen Normen dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit zur Szene untergeordnet wird. Der jeweilige biografische Kontext entscheidet mit darüber, welche Rollen Frauen in der rechten Szene einnehmen und zu welchen Gruppierungen sie sich hingezogen fühlen. Die Antwort der Rechtsextremen ist vielfältiger, als erwartet. Neben der Anerkennung der traditionellen Hausfrauen- und Mutterrolle hat die Szene unterschiedliche Rollenvorlagen zum politischen Einstieg für Frauen ausgebildet.

Sehr attraktiv ist offensichtlich, die Verantwortung für die konstruierte homogene Volksgemeinschaft zu übernehmen, sei es als Ordnerin auf Demos, als Leiterin einer rechtsextremen Gruppierung, als Vorstand einer Schulungsstätte oder als engagierte Erzieherin mit dem Auftrag, das rechtsextreme Erziehungsideal in die Mitte der

Gesellschaft einzubringen (vgl. Sigl 2017). Im Zusammenhang moderner rechtsextremer Gruppen, wie der »Identitären Bewegung«, spielen Frauen außerdem in der Selbstdarstellung eine zentrale Rolle.



Bild 1: Frauen aus der »Identitären Bewegung« befinden sich in der ersten Reihe eines rechtsextremen Fackelmarsches (Quelle: <https://www.facebook.com/ibfrauen/photos/a.863354327054068.1073741827.863326133723554/1565754556814038/?type=1&theater>)

Der Anziehung von Frauen zum Rechtsextremismus

liegt, ebenso wie bei Männern, ein komplexes Ursachenbündel zugrunde, wobei nie eine der Begründungen allein zur Entstehung der Anziehung ausreicht. Einerseits spielt die Belastung durch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Rolle, wenn Frauen in der rechtsextremen Szene sich in ihrer Mutterrolle subjektiv aufgewertet fühlen. Mangelnde gesellschaftliche Unterstützung bei sozialen und psychischen Problemen kann zur Externalisierung von Schuld auf bestimmte Bevölkerungsgruppen führen, wobei die rassistische Sexualisierung des Verhaltens von z. B. männlichen Flüchtlingen die Grundlage zur Rechtfertigung von Gewalttaten wird. Gewalt, die Frauen in der eigenen Gruppe der rechten Szene erleben, wird oft tabuisiert, ebenfalls externalisiert und auf »andere« oder »Fremde« übertragen. Frauen erleben patriarchale Strukturen am eigenen Leib und um eigenen Unterlegenheitsgefühlen entgegenzuwirken, kann es zu Dominanzverhalten gegenüber »schwächeren« gesellschaftlichen Gruppen kommen.

Die Einstellungs- und Überzeugungsmuster von Frauen und Männern sind annähernd gleich rassistisch und nationalistisch (Bitzan 2009); wobei sich laut Ergebnissen der

Bielefelder Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit Frauen »fremdenfeindlicher« äußern:

»Das Geschlecht ist für das Ausmaß der Abwertung schwacher Gruppen weitgehend unbedeutend. Frauen neigen geringfügig stärker zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, auch wenn wir berücksichtigen, dass Frauen in den Stichproben durchschnittlich etwas älter sind und über etwas geringere Bildungsabschlüsse verfügen [...]« (Zick/Küpper/Hövermann 2011: 105).



Bild 2: Die NPD stilisiert Frauen besonders als Opfer migrantischer Männer (Quelle: https://twitter.com/npd_duss)

Frauen, so Zick, neigen eher als Männer zu fremdenfeindlichen, rassistischen, islamfeindlichen und »auch zu sexistischen Einstellungen, während Männer eher als Frauen zur Homophobie neigen« (ebd.). Zick, Küpper und Hövermann betonen, dass die absoluten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei allen Einstellungsmustern insgesamt sehr gering sind (ebd.; siehe auch Decker/Brähler 2006: 48 ff.; Küpper/Zick 2011).

Familie - rechtsextrem

Welche Faktoren bei der Entstehung rechtsextremer Einstellungsmuster von Jugendlichen eine Rolle spielen, soll der Darstellung des Erziehungsstils rechtsextremer Familien vorausgehen. Deutlich gemacht werden soll so, dass nicht nur Jugendliche aus rechtsextremen Familien rechtsextreme Einstellungsmuster entwickeln können.

Welche Faktoren bedingen also die Entstehung menschenverachtender, rechtsextremer Haltungen bei Jugendlichen? In verschiedenen empirischen Untersuchun-

gen stellte man im Einstellungskomplex rechtsextremer Jugendlicher eine starke »Leistungsvergötterung«, verbunden mit einer »Kriegspfadmentalität« fest (vgl. Held et al. 1991; Heitmeyer 1989).

Darüber hinaus ist eine stärkere materielle, egozentrische und pragmatische Haltung als bei z. B. sich selbst als links einstuftenden Jugendlichen sichtbar. Dominanzansprüche sind stärker ausgeprägt als bei anderen. Leistungsorientierung, Machiavellismus, Individualismus oder Konkurrenzdenken stehen im Vordergrund, wobei moralische Überlegungen in den Hintergrund rücken (vgl. Hadjar 2004). Wie Jugendliche sich orientieren, hat demnach weniger mit ihren Problemen selbst als vielmehr damit zu tun, wie sie mit den sich stellenden Problemlagen umgehen. »Wie sieht sie/er sich in Beziehung zu anderen? An welchen Werten orientiert sie/er sich?« sind dabei wesentliche Fragestellungen.

Rassistische Einstellungsmuster von Eltern haben ebenso Auswirkungen auf die Meinungen der Jugendlichen wie der Erziehungsstil in der Familie. Ob in der Familie ein demokratischer Erziehungsstil praktiziert wird, der Schwächere zu Wort kommen lässt, oder ob in Gesprächen verhandelt wird, statt mit Sanktionen zu reagieren, hat Auswirkung auf die Entstehung rechtsextremer Einstellungsmuster (vgl. Rommelspacher 2006b: 144). Bei rechtsorientierten Jugendlichen liegt ein höheres Maß an Selbstwirksamkeitsgefühl vor als in Vergleichsgruppen, d. h. sie haben häufiger als andere das Gefühl »ich habe alles im Griff«. Desintegrationserfahrungen führen, so Rommelspacher, zu Gewaltakzeptanz, wenn sie mit einer Dominanzorientierung einhergehen (a. a. O.).

Erziehungsideale und Erziehungsstil rechtsextremer Familien

Rechtsextreme Familien sozialisieren in eine Ideologie der Ungleichwertigkeit. Mit der Familie als »Keimzelle des Staates« ist das Bild eines autoritären Vaters, einer fürsorgenden Mutter und gehorsamer Kinder verbunden, die in der, von Rechtsextremen konstruierten, homogenen Volksgemeinschaft einen wesentlichen Bestandteil bildet:

»Innerhalb der nationalsozialistischen Rassenideologie nahm die Familie »als Keimzelle des Volkes« eine entscheidende Rolle ein. Die ihr zugeordnete Funktion zielte jedoch nicht auf die Erfüllung emotionaler Bedürfnisse und individueller Lebensvorstellungen, sondern auf die Reproduktion erbgesunden Nachwuchses ab, um den Fortbestand der Rasse zu gewährleisten« (Bastian 2007: 255).

In Anlehnung an die NS Ideologie folgen auch heute Gruppierungen der Rechtsextremen völkischer Ideologie



Bild 3: Das Familienbild des historischen NS beinhaltet eindeutige Geschlechterrollen (Quelle: »Neues Volk« 1938, Entwurf von Ludwig Hohlwein, in: http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/grundrechte/kap2_4.htm)

und prägen die Familie als »Keimzelle der Volksgemeinschaft«. Männer und Frauen nehmen dabei unterschiedliche Rollen und Aufgaben zum Erhalt und zur Pflege der Volksgemeinschaft ein. Die Familie bildet damit den Ort des Weitertragens der Volksgemeinschaft durch die Geschichte, d. h. den Kontaktpunkt zwischen einer imaginierten Vergangenheit und einer gewünschten Zukunft ab (vgl. Lehnert/Radvan 2016: 54). Die eigene »reale« Familie ist dabei immer Teil einer großen Familie des Volkes, wobei Volk bzw. die Volksgemeinschaft in unterschiedlichen Strömungen des Rechtsextremismus entweder biologisch oder kulturell bestimmt sein kann (vgl. Weiß 2016: 463). An den anderen darf sich allerdings in beiden Fällen Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt entladen (vgl. Wildt 2016: 119).



Bild 4: Die Partei »Die Rechte« stellt einen klaren Zusammenhang zwischen Familie und einer über die »Volksgemeinschaft« vermittelten Identität her (Quelle: <http://rechte-bw.com/?p=3643>)

Wenn Kindheit rechtsextrem ist

Kinder in rechtsextremen Familien wachsen auf in einer aus völkischem Denken, Nationalismus, Rassismus, Antiamerikanismus und Antisemitismus geprägten Atmosphäre. Früh lernen sie das Führerprinzip und soldatische Ideale kennen und üben konsequent, ihre individuellen Bedürfnisse der Gemeinschaft unterzuordnen. »Nationale Erziehung« erleben die Kinder nicht nur in ihren eigenen Familien, sondern darüber hinaus auch in denen ihrer Freund_innen. Immer mehr rechtsextreme Eltern versuchen, besonders im ländlichen Raum, in die gleichen Orte oder Ortsteile zu ziehen, um größere rechtsextreme Gemeinschaften (gesellschaftliche Parallelstrukturen) aufzubauen, wobei generationsübergreifend Groß- oder Schwiegereltern in Großfamilien mitwirken.

Völkische Paare überlassen ihre Kinder ungern staatlichen Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen. Denn hier könnten Einfluss und Kontrolle schwinden. Disziplin, Gehorsam und Respekt gelten in erster Linie nur gegenüber den Eltern und »Kameraden«. Außerhalb der rechtsextremen Szene verweigerten sich die Kinder oft den Wünschen von Erzieher_innen oder Lehrer_innen in Kita und Schule. So berichten z. B. Pädagog_innen aus Mecklenburg-Vorpommern, die Kinder würden im Morgenkreis schweigen und sehr wenig von zu Hause berichten (Lehnert 2013). Überangepasstes Verhalten und auch gesteigerte Aggressionen kämen häufiger vor als bei anderen Kindern. Durch die autoritäre Erziehung und den ständigen Konfrontationsdruck erscheinen die Kinder in Kitas und Schulen eher sehr angepasst, zuvorkommend, ruhig und diszipliniert und fallen deshalb oft nicht sonderlich auf. Es ist besonders in völkischen rechtsextremen Familien verbreitet, den Kindern nordisch klingende Namen, wie z. B. Svea, Sigrun, Mechthild oder Ragnar und Bernward zu geben. Die Kinder lernen germanische Monatsnamen und Feste, sollen z. B. keine Jeans und als Mädchen nur lange Röcke tragen, sagen »Gemüsekuchen« zur Pizza, Weltnetz statt Internet, um die deutsche Sprache »rein« zu halten, und dürfen natürlich keine Cola aus den USA trinken. Mehrere Tausend Kinder von Neonazis wachsen nach Schätzungen von polizeilichen Ermittlern mit Waffen, Gewalt, Hausdurchsuchungen, Nazi-Devotionalien, Liedern von Hitlerjugend und Waffen-SS sowie Götzenverehrung des »Dritten Reichs« auf (ebd.). Heimatabende, Volkstänze, Kinderfeste und Szenejugendlager in den Ferien prägen das Freizeitangebot der Szene, denn die Erziehung des Nachwuchses wird als »nationale Lebensaufgabe« angesehen.

Die inzwischen verbotene Organisation der HDJ (Heimatreue Jugend Deutschland) organisierte, orientiert an der Hitlerjugend, Zeltlager, in denen Kinder nicht nur mit militärischen Methoden »abgehärtet« wurden und heidnische Brauchtumpflege lernten, sondern auch gezielt NS-Ver-

herrlichung, völkischen Rassismus sowie Straßenkampftrainings erlebten und auch den Umgang mit »feindlichen Systemvertretern«, wie Medien oder Lehrer_innen, übten. In diesen Zeltlagern lernten sie, dass sie die kommende geistige Elite des Rechtsextremismus sein sollten und dass Individualität ihnen nicht zustehe – die Gemeinschaft alles sei. Etwa ab dem Alter von elf, zwölf Jahren erhielten sie Funktionen in der Szene und wurden in der Weitergabe der Ideologie geschult und ab 16, 17 Jahren in Jugendorganisationen eingesetzt und in Führungspositionen befördert (vgl. Röpke 2007).

In einer Diskussion im rechtsextremen Internetforum Thiazi fasst es ein User mit dem Nicknamen »Reichsbademeister« so zusammen: »Wir treffen uns öfters mit anderen [nazistischen; Anm. d. Verf.] Eltern, um etwas mit unseren Kindern zu unternehmen. Wir feiern gerne im Kreis der Familie. Wir meiden Fast-Food-Ketten-Besitzerfraß. Wir spielen abends lieber, als dass wir Fernsehen schauen. Wir machen unsere Geschenke teilweise lieber selbst, als etwas zu kaufen. Wir sind oft in der Heimat unterwegs, spazieren, wandern, Zoo-besuche, Spielplatz. Wir legen Wert auf Ordnung und Anstand. Wir überwachen, was unser Kind sieht oder welche Musik sie hört [...] und dann kommen noch andere Kleinigkeiten dazu.« Die Ideale Disziplin, Gehorsam und Treue zur Volksgemeinschaft prägen den Erziehungsstil, wobei Privates und Politisches untrennbar miteinander verwoben sind.

Zweigeschlechtlichkeit/Ideologie

Die meist bewusste, gewollte Unterscheidung zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit und dazugehörigen geschlechtsspezifischen Erwartungsmustern prägt insbesondere den strukturellen Aufbau völkisch-rechtsextremer Zusammenschlüsse. Soziale und gesellschaftliche Verhaltenserwartungen werden aus sogenannten bzw. vermeintlich feststehenden, biologischen Differenzen zwischen beiden Geschlechtern heraus begründet.



Bild 5: Die Partei »Der III. Weg« bezieht eindeutig Stellung für ein vermeintlich »traditionelles« Familienbild (Quelle: <https://der-dritte-weg.info/2017/09/01/gender-mainstreaming-die-auswirkungen/>)

Daraus ergeben sich differente und die rechtsextremen Gruppen prägende Erwartungsmuster, die darin münden, dass bestimmte Aufgaben im Wesentlichen Frauen zugeschrieben werden. Im völkischen Spektrum wird bspw. erwartet, dass Mütter ihre Kinder dahingehend erziehen, im Erwachsenenalter ein ausgeprägtes nationalistisches Zugehörigkeitsgefühl zu haben. Geschlecht muss im Kontext einer pädagogischen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus folglich als zentrale und gleichermaßen wirkmächtige Kategorie betrachtet werden.

Volksgemeinschaft Frauensache

Im modernen wie im »traditionellen« Rechtsextremismus gilt als elementares Ziel des politischen Handelns eine Ordnung, die durch den Zusammenhalt einer homogenen Volksgemeinschaft begründet ist. Das eigene Handeln – ob politisch oder gewaltförmig – wird dadurch legitimiert, dass die natürliche Einheit dieser Volksgemeinschaft bedroht ist oder gar zerstört würde (vgl. Gessenharter 2002: 195 f.). Da die Volksgemeinschaft das innere Wesen ihrer Mitglieder bestimmt, wird deren Verlust als Gefahr für die eigene Identität empfunden. Jedes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ruft also nicht nur ein Repertoire von als notwendig erachteten Handlungen hervor, sondern ebenfalls eine Identifikation mit bestimmten Idealen (vgl. Schedler 2016: 302).



Bild 6: Familie und Kinder als Zukunft der Volksgemeinschaft in der Darstellung der Partei »Der III. Weg« (Quelle: <https://der-dritte-weg.info/2017/09/01/gender-mainstreaming-die-auswirkungen/>)

Mit »Volksgemeinschaft« ist damit immer eine rückwärtsge wandte Utopie gemeint, wobei Rechtsextreme durch den Glauben an sie auch das eigene Verhalten konditionieren (vgl. Griffin 2016: 125; Wildt 2016: 73). Diese rechtsextremen Verhaltenserwartungen tendieren grundsätzlich dahin, die Person als Ganze in Beschlag zu nehmen (vgl. Lehnert/Radvan 2016: 69; Gattinara/Froio/Albanese 2013: 250). Je länger eine Person also im rechtsextremen Milieu lebt, desto stärker passt sich ihre Lebenswelt und ihre Wahrnehmung der sozialen Umwelt dem Paradigma der

Volksgemeinschaft an (vgl. Griffin 2003: 84). Dies gilt besonders für Geschlechterrollen, d. h. geschlechtsspezifische Verhaltens- und Identifikationsformen.

Frauen spielen in diesem Denken eine Schlüsselrolle. Nicht nur in ihrer Rolle als Mutter der eigenen Kinder, sondern auch als Hüterin des Konstruktes einer homogenen Volksgemeinschaft, die auf Rassismus und Ausgrenzung basiert, melden Frauen Demonstrationen an, mieten Räume für Konzerte oder betreiben Szenetreffe, rechtsextreme Internetforen und Websites, leiten rechte Gruppierungen und engagieren sich in der Kommunalpolitik. Fast ein Drittel der NPD-Mitglieder ist weiblich, mindestens zehn Prozent der rechtsextremistischen Gewalttaten werden von Frauen verübt. Sie ergreifen bewusst Berufe, in denen sie die Ideologie weiter in die Mitte der Gesellschaft tragen können – insbesondere im pädagogischen Bereich (vgl. Lehnert/Radvan 2016: 62 f.).



Bild 7: Die Partei »Der III. Weg« beansprucht, durch den Schutz »Deutscher Kinder« den sogenannten »Volkstod« zu stoppen (Quelle: <https://der-dritte-weg.info/2017/06/09/volkstod-stoppen/>)

Empirische Zahlen belegen, dass Rechtsextremismus – egal in welcher Dimension – kein reines Männerphänomen ist und Frauen zunehmend zur aktiven Gestaltung der rechtsextremen Szene beitragen (vgl. Röpke 2007). Frauen und Mädchen treiben die menschenverachtende Ideologie mit voran, übernehmen politische Mandate und Ämter und werden von den extrem Rechten auch strategisch eingesetzt, um mehr Akzeptanz zu gewinnen. Deutsches Brauchtum, Mutterschaft und den »wehrhaften Opfermythos« haben sich die rechten Frauen auf die Fahnen geschrieben: »Das Konstrukt der ›Volksgemeinschaft‹ dient als Basis«, so Erziehungswissenschaftlerin Esther Lehnert



Bild 8: Die rechtsextreme »Identitäre Bewegung« nutzt hier eine ästhetisierte Gewaltdarstellung und vermittelt eine stärker aktionsorientiertes Frauenbild (Quelle: <https://www.facebook.com/ibfrauen/photos/a.863379460384888.1073741828.863326133723554/1196294870426677/?type=3&theater>)

(Fachstelle Gender und Rechtsextremismus). Diese Frauen propagieren ihre Pflichten als Mütter und Ehefrauen und als »Hüterinnen der weißen Rasse«.

Geschlechterrollenbilder

Richtige Mutterschaft, Kindererziehung, Bräuche pflegen – geschlechtsspezifische Erwartungen des modernen Rechtsextremismus reichen über diese Aspekte hinaus. Denn die Fokussierung des Biologismus findet sich weniger in modernen Szeneteilen, in denen mit emanzipierten Denkmustern geworben wird. Vermeintlich modernisierte Geschlechterbilder sind somit ein ideologischer Bestandteil neuer rechter Bewegungen, wie z. B. der Identitären Bewegung. Folglich lässt sich ein von extrem Rechten konstruiertes Bild der unabhängig-emanzipierten, erwerbstätigen Frau erkennen. Gleichzeitig nutzen rechtsextreme Gruppen bestimmte Formen der Selbstinszenierung im Internet auf Kanälen wie Youtube bis hin zu Social-Media-Netzwerken wie facebook und instagram. Viele Frauen und Männer der Neuen Rechten weisen spezifische Merkmale auf: Sie haben viele Follower_innen, tragen hippe und moderne Kleidung, sind kommunikativ geschickt, weisen einen bestimmten Bildungsgrad auf, ernähren sich vielfach vegan, lehnen den Alkoholkonsum ab und verdeutlichen ihre Antihaltung hinsichtlich Gewalttätigkeit und Nationalsozialismus. Frauen und Männer tragen gleichermaßen Verantwortung für die Außendarstellung und repräsentieren ein bestimmtes, vermeintlich geschlechtlich emanzipiertes Gesellschaftsverständnis (vgl. Bitzan 2016:

Beteiligungspyramide

Anteile von Mädchen und Frauen im rechtsextremen Spektrum



Bild 9: Weibliche Beteiligung im Rechtsextremismus (Quelle: Bitzan 2009: 1)

358). Bezüglich der Männlichkeitsvorstellungen zeigt sich, dass »gute« Männer nach dem Großteil der extrem Rechten kompromisslos und unnachgiebig und – vergleichbar mit an Frauen gerichtete Geschlechterrollenerwartungen – nationalistisch und heterosexuell sein sollen.

Fakt ist, dass in der rechten Szene eine Vielzahl von Geschlechterrollenbildern und -erwartungen vorhanden ist und durch die Pluralität der Erscheinungsformen das Erkennen rechtsextremer Personen erschwert ist.

Gewaltverhalten ... Gewaltakzeptanz

Dass Frauen generell friedfertiger als Männer sind, hat Margarete Mitscherlich (1985) in ihrer psychoanalytischen Untersuchung zur Aggression der Geschlechter widerlegt. Diese Sichtweise begründet Erklärungsansätze, in denen vermehrt rechtsextreme Männer als gewalttätig wahrgenommen werden. Frauen werden als Mitläuferinnen und nicht als aktive Täterinnen mit eigener politischer Motivation bezeichnet.

Konkrete Zahlen über die weibliche Beteiligung an rechtsextremen Gewalttaten existieren nicht. Das liegt u. a. daran, dass polizeiliche Kriminalstatistiken nicht nach Geschlecht unterscheiden. Michaela Kötting zufolge wurde der Anteil der Frauen an Gewalttaten zu Beginn der Forschungen auf ein Prozent geschätzt. Heute geht man von zehn Prozent und mehr aus. »Leider gibt es hierzu kaum zuverlässige Zahlen, sicher ist aber, dass Rollenstereotype dazu beitragen, Frauen als Täterinnen weniger wahrzunehmen« (Kötting 2001).

Im Hinblick auf die Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen unterscheiden sich Männer und Frauen nicht. Die Hälfte der Zustimmenden ist weiblich, die andere männlich. Bei der Frage der Akzeptanz von Gewalt zeigt sich eine etwas geringere Zustimmung bei Frauen als bei Männern.

Geschlechtsspezifische Aufgaben und Funktionen

Das Spektrum an Funktionen, die rechtsextreme Frauen übernehmen, ist vielseitig. Straftaten werden zu höheren Anteilen zwar von Männern begangen. Je »kompatibler« die Handlungsformen sich aber mit Blick auf die Rechtsordnung gestalten, desto höher scheint auch der Anteil von Frauen zu sein (vgl. Bitzan 2009). Gerade mit Blick auf öffentliche Ämter und die Besetzung von koordinierenden Positionen im Bewegungskontext nimmt der Einfluss von Frauen zu (vgl. Bitzan 2016: 338 ff.). Mit Blick auf Straf- und Gewalttaten ist womöglich auch den genannten Zahlen eine Dunkelziffer hinzuzufügen, da die konkrete Beteiligung von Frauen an Straf- und Gewaltdelikten



Bild 10: Die MMA-Kämpferin Anastasia Yankova wirbt für das rechtsextreme Label White Rex (Quelle: <http://white-rex.tumblr.com/post/109228695048/white-rex-meets-anastasia-yankova-23-year-old>)

in entsprechenden Gerichtsverfahren oftmals ausgeblendet wurde (Lehnert/Radvan 2016: 77). Dies ist u. a. der »doppelten Unsichtbarkeit« von Mädchen und Frauen in der Wahrnehmung des Rechtsextremismus (vgl. AK »Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention« 2014: 4) verschuldet. Die tatsächliche Beteiligung dürfte folglich noch höher liegen, als sich dies anhand von konkreten Verurteilungen abzeichnet (vgl. Röpke/Speit 2011: 161).

Die Funktionen von Frauen im modernen Rechtsextremismus haben womöglich mit Blick auf dessen »Bewegungsförmigkeit« (Jaschke 2001:30; Virchow 2016: 12) eine größere Bedeutung als dies bei rechtsextremer politischer Gewalt der Fall ist. Gewalt spielt zwar eine wesentliche Rolle im Kontext rechtsextremer Bewegungen, sie ist allerdings nur eine Handlungsform im rechtsextremen Aktionsrepertoire. Ob als »Hüterin der Familie«, als rechtsextreme Politikerin, Bewegungsunternehmerin oder militante Aktivistin, Frauen können im modernen Rechtsextremismus unterschiedliche Positionen einnehmen – unabhängig davon, ob sie selbst Gewalt anwenden oder nicht. Generell lassen sich drei zentrale Dimensionen unterscheiden, in denen Frauen besondere, für rechtsextreme Bewegungen grundlegende Funktionen übernehmen:



Bild 11: Frauen werden als »nationale Revolutionärinnen« in Szene gesetzt. (Quelle: <https://twitter.com/search?q=%23justnationalistgirls&src=typd>)

Erstens spielen Frauen bei der »authentischen« Vermittlung bestimmter Themen eine herausragende Rolle. Ihnen kommt eine wesentliche **ideologische Funktion** zu (vgl. Bitzan 2016: 325). Besonders bei Themen, die von Rechtsextremen als besonders frauenrelevant erachtet werden, kann durch den Einsatz von Frauen eine besondere Glaubwürdigkeit erzeugt werden. Auch können neue Themenbereiche in den rechtsextremen Konfliktbereich integriert werden, wodurch rechtsextreme Ideologie als solche realistischer in Szene gesetzt werden kann. Zum Beispiel wird bei der Mobilisierung gegen Gender-Mainstreaming besonders durch Frauen versucht, ein vermeintlich natürli-

ches oder traditionskonformes Rollenbild gegenüber »entfremdeten Emanzen« stark zu machen. Auch wenn Frauen im Rechtsextremismus immer selbstbewusster und kämpferischer auftreten und sich sogar Versuche eines »nationalen Feminismus« bzw. einer »Emanzipation von rechts« beobachten lassen, steht im Kern dieses Engagements immer der Kampf bzw. eine »Emanzipation« gegen eine vermeintliche Entfremdung der Frau von ihrer natürlichen Rolle (vgl. a. a. O.: 346 f.). Mit Blick auf die Außendarstellung der Ideologie stehen ebenfalls Frauen stark im Mittelpunkt. Besonders die Identitären fallen, wie z. B. das »Postergirl« Melanie Schmitz (vgl. Würger 2017), in ihrer Agitation durch attraktive und selbstbewusste Frauen auf, deren Äußerlichkeit im Sinne eines Sex Sells zu PR-Zwecken ausgenutzt wird (vgl. Bruns/Glösel/Strobl 2016: 204 f.). Frauen kommen genau dann in der Außendarstellung zum Einsatz, wenn es darum geht, ideologische Inhalte mit einer besonderen Attraktivität oder Glaubwürdigkeit auszustatten.



Bild 12: Frauen werden von der »Identitären Bewegung« als Lustobjekte inszeniert (Quelle: http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2013/02/12/likes-fur-rassisten-wie-die-identitaeren-im-internet-fur-sich-werben_11343)

Zweitens übernehmen Frauen oft eine **soziale Funktion**, indem ihnen nicht nur Kindererziehung zukommt, sondern ein nach innen wie außen wirkendes soziales Engagement für die Bewegung (vgl. Röpke/Speit 2011: 19). Anknüpfend an bereits beschriebene geschlechtsspezifische Rollenbilder ist es laut völkisch ausgerichteten Frauenorganisationen die Aufgabe von Frauen, Kinder im Sinne ideologischer Ziele zu erziehen (vgl. Bitzan 2016: 343). Zudem wird das gesamte frühkindliche Betreuungsspektrum als berufliches Ziel definiert. So wird gezielt versucht, Berufslaufbahnen im sozialen Bereich, d. h. als Erzieher_innen, Sozialarbeiter_innen oder gar Lehrer_innen, einzuschlagen. Die vermeintliche »Harmlosigkeit« oder »Mütterlichkeit« von Frauen, d. h. gesellschaftlich etablierte Vorstellungen von Weiblichkeit, werden strategisch genutzt, um Kinder und Jugendliche unauffällig in den Kontakt mit rechtsextremen Ideologien bzw. rechtsextremen Erziehungsidealen zu bringen (vgl. Lehnert/Radvan 2015:

181). Neben dieser strategischen Funktion lässt sich die berufliche Tätigkeit im sozialen Bereich widerspruchsfrei durch »traditionelle« rechtsextreme Rollenvorstellung rechtfertigen (vgl. Röpke/Speit 2011: 218). Darüber hinaus ist aber auch die sozialintegrative Funktion von Frauen nach innen nicht zu unterschätzen. Auf den ersten Blick scheinen zwar die Versorgung von Männern mit Kaffee und Kuchen, Tanzgruppen, Koch- und Handarbeitskurse oder die Kinderbetreuung im Rahmen von rechtsextremen Veranstaltungen durch Frauen als banale Tätigkeiten. Für die Erzeugung einer »normalen« und vermeintlich harmlosen rechtsextremen Lebenswelt spielt dies aber eine wesentliche Rolle. Man hat gerade durch deren Alltäglichkeit (vgl. Bitzan 2002: 98) keinen Grund mehr, aus dieser Lebenswelt auszubrechen, da Letztere sogar »banalste« Aspekte des Lebens umfasst. Vielfach wurde in diesem Sinne von einer »Stabilisierung der Szene« gesprochen, die im Wesentlichen von Frauen getragen wird (vgl. Groll 2012).

Drittens kommt Frauen eine **politische Funktion** zu, indem sie entweder mit Blick auf die Strategie einer Normalisierung bzw. der »Akzeptanzweiterung« rechtsextremen Denkens (vgl. Salzborn 2015: 62) oder bei der Vertretung von »Fraueninteressen« im Bewegungskontext eine privilegierte Stellung einnehmen. Die oben genannte »doppelte Unsichtbarkeit« von Frauen wird instrumentalisiert, sodass rechtsextreme Frauen gezielt im vermeintlich un- oder vopolitischen Raum, wie z. B. in Elternbeiräten oder Freizeitgruppen, auftreten. Gerade weil Weiblichkeit als unpolitisch betrachtet wird (vgl. Lehnert/Radvan 2016: 15), können durch Frauen hochideologische Äußerungen und Handlungen vorgenommen werden, ohne dass man sie als rechtsextrem einstuft. Alltägliche, kollegiale oder gar freundschaftliche Beziehungen werden ausgenutzt, damit die eigene politische Position durch andere als »Meinung« diskutiert oder gar übernommen werden kann. Zusätzlich weisen größere rechtsextreme Vereinigungen spezielle Frauengruppen auf, die sich um »Fraueninteressen« und »Frauenthemen« kümmern, dabei aber nicht weniger öffentlich oder kämpferisch agieren. Gerade mit Blick auf Kampagnen zur »sexuellen Selbstbestimmung« gegenüber Geflüchteten nehmen rechtsextreme Frauen z. B. an Kampfsporttrainings teil oder verteilen öffentlichkeitswirksam Pfeffersprays an andere Frauen. Auch hier werden gesellschaftlich akzeptierte Vorstellungen von Weiblichkeit genutzt, um Forderungen nach Gewalt oder Mord (z. B. an Pädophilen) so darzustellen, dass sie als allgemein nachvollziehbare und potenziell zustimmungsfähige Reaktionen besorgter Mütter oder verängstigter junger Frauen erscheinen (vgl. Bitzan 2016: 337).

Fallbeispiel Rechtsextremismus

Lebenslauf Anja X. (Name geändert):

Als zweites von drei Kindern ist Anja in einem nordfriesischen Ort aufgewachsen. Anjas Eltern – ihr Vater arbeitet als Techniker im Bereich der erneuerbaren Energien, während ihre Mutter Grundschullehrerin ist – lassen sich scheiden, als Anja acht Jahre alt ist. Ein Trennungsgrund ist, so lässt Anjas Mutter es verlauten, die Unzuverlässigkeit von Anjas Vater. Früh übernimmt Anja Verantwortung für ihr jüngeres Geschwisterkind, eigene Schulaufgaben und Aufgaben im Haushalt. Bestimmte Attribute spielen für Anjas Mutter eine wichtige Rolle – soll doch der Nachbarschaft und dem sozialen Umfeld das Bild einer gut funktionierenden, starken Familie gezeigt werden. Anja selbst wird von zuständigen Pädagog_innen im Kindergarten sowie in der Grundschule als zurückhaltend, freundlich und aufmerksam bezeichnet. Neue Freundschaften aufzubauen fällt der jungen Anja auch auf der weiterführenden Schule – einem Gymnasium – leicht. So erfährt sie in der neuen Schulklasse Anerkennung für ihr Aussehen, ihre lockere Art und ihr modisches Bewusstsein. Hinter der Fassade des selbstbewussten, coolen Mädchens verbergen sich Selbstzweifel und Unsicherheiten, die Anjas Alltag prägen.

Kurz nach ihrem vierzehnten Geburtstag wenden sich viele Klassenkamerad_innen von ihr ab. Der Verlust einiger Freundschaften geht einher mit der Zuwendung zu einem Kumpel, der ihr erhalten geblieben ist und der später ihr Partner wird. Anja gelingt es, gute schulische Leistungen zu erbringen und gleichzeitig viel Zeit mit diesem ersten Freund, Jan, zu verbringen. Mit Jans Unterstützung gründet Anja einen Youtube-Kanal, auf dem sie über Themen wie Schminke, Mode und Ernährung spricht. Zuspruch erfährt die junge Frau über die wachsende Followerzahl. So oft es möglich ist, fährt Anja mit dem Zug nach Köln, um einerseits dem (trist-einengenden) Landleben zu entfliehen als auch das großstädtische Leben kennenzulernen. Gleichzeitig fühlt sich Anja von ihrer Mutter kontrolliert und bevormundet. Ebenfalls in dieser Zeit scheitert die Beziehung zu Jan. Anja macht ein sehr gutes Abitur und zieht nach Beendigung der Schulzeit mit 18 Jahren nach Köln. Im Studiengang Kulturwissenschaften beschäftigt sich Anja intensiv mit Gesellschaftstheorien und lernt einen Kommilitonen kennen, der sie zunehmend beeindruckt. Ihr neuer Freund ist politisch sehr aktiv und beteiligt sich an Aktionen der »Identitären Bewegung«. Anja schließt sich der Gruppierung an. Ihre neuen Freund_innen distanzieren sich vom Nationalsozialismus, sie geben an, keine Antisemiten zu sein, sie sprechen sich offiziell gegen Gewalt aus und setzen sich für Ethnopluralismus ein. Viele der Mitglieder haben studiert. Ihr Vorbild sei Greenpeace – sagen sie.

Anja nimmt aktiv teil an der Störung einer akademischen Veranstaltung zum Thema »Asyl« und als im Mai 2017 Mitglieder der Identitären Bewegung kurzzeitig das Auslaufen eines Schiffes der SOS Mediterranee aus einem italienischen Hafen behindern, zeigt sie auf ihrem Youtube Kanal unterstützende Filme dazu. Anja wird wie einige ihrer neuen Freund_innen vom Verfassungsschutz beobachtet.

Der Kontakt zur Mutter bleibt bestehen, wird jedoch durch die zunehmenden menschenverachtenden Äußerungen von Anja für die Mutter recht schwierig. Die Mutter ist es dann auch, die sich in ihrer Sorge um Anja an die Beratungsstelle für Eltern von rechtsextremen Kindern und Jugendlichen in der regionalen Beratung gegen Rechtsextremismus wendet.

1.2 Religiös begründeter Extremismus am Beispiel Salafismus

Was ist Salafismus?

Wenn vom religiös begründeten Extremismus gesprochen wird, meint man derzeit damit meist salafistische Bestrebungen, seien es gewaltablehnende oder -legitimierende, die nach einer fundamentalistisch-theokratischen Ordnung streben und die Werte des Grundgesetzes ablehnen und beseitigen wollen. Dabei gibt es in allen großen Religionen fundamentalistische und extremistische Strömungen. Deutschland sieht sich in den letzten Jahren in diesem Feld verstärkt durch salafistische Bestrebungen konfrontiert. So sprechen staatliche Akteur_innen gerne von der »dynamischsten islamistischen¹ Bewegung« (BfV 2017) in Deutschland, da sich zeigt, dass der Zulauf zu dezidiert salafistischen Angeboten in den letzten Jahren stetig anstieg und sich von 2011 mit einem Personenpotenzial von 3.800 Akteuren auf 2017 mit über 10.000 ebendiesen mehr als verdoppelt hat. Andere islamistische Strömungen, die eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung nach religiösen Prinzipien anstreben, bleiben in ihren Mitgliedszahlen konstant, nutzen Deutschland oft als Rückzugsort und beziehen sich eher auf Konflikte im Ausland (zu nennen wären hier z. B. die Hisbollah und Hamas) (a. a. O.). Zu konstatieren ist, dass der Salafismus ein hierzulande zunehmend »deutsches« Phänomen geworden ist, das heißt,

¹ Islamismus wird als Oberbegriff verwendet, um Strömungen zu bezeichnen, die religiöse Grundsätze auch für die Politik als gültig erachten bzw. welche die Politik nach diesen gestalten wollen. Als Leitsatz kann die Aussage gelten: »Der Glaube ist Religion und Staat«. Dies kann sich in unterschiedlichsten Ausprägungen und Konzepten niederschlagen. Salafistischen Bestrebungen ist dabei der fundamental angestrebte Rückbezug auf die vermeintliche Urzeit des Islam eigen, nachzulesen bei Seidensticker 2016.

dass die Personen, die sich radikalieren, meist auch hier aufgewachsen sind und sozialisiert wurden – sei es mit oder ohne Migrationshintergrund. Die Gründe für die Hinwendung sind zumeist in konfliktbelasteten familiären Strukturen und anderen Problemen im sozialen Umfeld zu finden. Die salafistische Szene bietet Gemeinschaft, Geborgenheit, Sinn, Struktur, Identität und ein positives Selbstbild an, was vor allem jugendliche Menschen verleitet, sich – meist in Abgrenzung zur Elterngeneration – in solchen Systemen zu engagieren. Salafistische Gruppen bieten den Personen eine eindimensionale positiv aufgeladene und sinnstiftende Identität, die alle anderen Identitäten einer Person negiert und damit auch eben alle Ambivalenzen, die mit diesen einhergehen können (Roy 2006). Mittlerweile sprechen einige Expert_innen gar von einer Art Jugendkultur, die längst nicht mehr so koranfest ist, wie sie vorgibt zu sein (vgl. Kocina 2016; Neumann 2016: 157).

Doch was macht salafistische Ideologien eigentlich aus? Mit dem Begriff des Salafismus bezeichnet man eine fundamentalistische Strömung im Islam, der nur etwa 0,2 Prozent der circa 4,5 Millionen Muslime in Deutschland angehören (Statista 2018). Dabei gibt es auch dort unterschiedliche Auffassungen und Herangehensweisen, die eine Verallgemeinerung schwierig machen. Ein gemeinsames Merkmal ist die Orientierung an der Frühzeit des Islam als eine Art »Goldenes Zeitalter«. Sie bezieht sich auf die ersten drei Generationen im Islam und möchten so leben wie der Prophet Mohammad (570–632 n. Chr) und die direkt darauffolgenden Generationen bzw. die ehrwürdigen Altvorderen (arab. as-salaf as-salih) es getan haben. Von der arabischen Bezeichnung stammt auch der heute geläufige Begriff des Salafismus. Im Unterschied zu den meisten Muslimen zeichnet sich die salafistische Religionsauffassung jedoch durch ein literalistisches, buchstabengetreues Koran- und Religionsverständnis aus, welche historisch bedingte Kontextualisierungen und Relativierungen ablehnt.

Dieser Rückbezug zu den Altvorderen ist nach salafistischer Lesart nötig, da sich die mehrheitlichen Religionsauffassungen im Laufe der Jahrhunderte von den ursprünglichen Quellen entfernt hätten und durch unzulässige Auslegungen zunehmend verunreinigt worden seien. Dieses wahrgenommene Missverstehen der religiösen Offenbarung und die empfundene Verunreinigung des Glaubens durch die islamische Welt wird oftmals als Erklärung für die Schwäche muslimischer Gesellschaften in der Gegenwart herangezogen. Nur durch die Wiederherstellung der richtigen Glaubensauslegung lasse sich diese Schwäche beseitigen und der Religion und islamischen Gesellschaften zu altem Glanz und neuer Größe verhelfen. Salafist_innen beanspruchen daher für sich, dem einzig wahren Islam zu folgen. Damit geht oft auch eine Ausgrenzung anderer Muslime einher,

welchen von radikalen Vertretern zuweilen auch der Glaube abgesprochen wird (zum detaillierteren Nachlesen einzelner Themenbereiche siehe Said und Fouad 2014).

Unter Salafist_innen ist die Vorstellung virulent, die religiösen Gebote vor allem dann ausleben zu können, wenn man unter Gleichgesinnten lebt und sich gegenseitig zum richtigen Tun ermahnt und anhält. Diese Gemeinschaft, die durchdrungen von religiösen Prinzipien und Gottgefälligkeit ist und Unerlaubtes nicht zulässt, sollte sich nach Möglichkeit von der als ungläubig empfundenen Gesellschaft abgrenzen, um sich von deren schädlichen Einflüssen zu bewahren. Manche Vertreter_innen gehen soweit, auch die größere Gesellschaft in ihrem Sinne – etwa durch die Einführung theokratischer Strukturen – verändern zu wollen. Grob kann unterschieden werden in puristischen, politischen und militanten/jihadistischen Salafismus, wobei die Übergänge fließend sein können. Im puristischen Salafismus geht es vorrangig um die persönliche Ausübung des Glaubens unter Gleichgesinnten und die Einhaltung strenger Glaubensregeln. Ein weitergehendes aktives Bestreben, diese auf die ganze Gesellschaft auszuweiten, besteht nicht. Im politischen Salafismus hingegen wird versucht, eine Änderung der Gesellschaft durch offiziell legale Mittel zu erreichen, etwa durch Missionierungsarbeit (arab. Da'wa), bei der mitunter auch Druck ausgeübt wird, u. a. durch eine gezielte Instrumentalisierung von Höllenängsten. Unterschieden wird im Bereich des politischen Salafismus auch noch unter diejenigen, die Gewalt legitimieren und denen, die sie als nicht rechtens oder nicht geboten wahrnehmen. Im militanten Salafismus dagegen wird von der Anwendung von Gewalt zur Erreichung der Ziele nicht zurückgeschreckt bzw. diese gar zur obersten Glaubenspflicht erklärt.

Diese Kategorisierungen sind jedoch nur sehr vage und auch innerhalb dieser finden sich unterschiedliche Auffassungen und Meinungen wieder, sie können aber zu einer groben Unterscheidung herangezogen werden (vgl. Schneiders 2014: 14 ff.).

Geschlechterrollenbilder der salafistischen Szene

Geschlechterrollenbilder in salafistischen Kreisen sind klar umrissen und schreiben Männern und Frauen unterschiedliche Wesenszüge und damit einhergehend auch unterschiedliche, aber komplementäre Aufgaben und Pflichten zu. Salafistische Predig_innen betonen stets, dass dies aber keine Rangordnung der Wertigkeit vor Gott bedeutet. Frauen und Männer sind vor Gott prinzipiell gleichwertig, aber nicht gleich geschaffen. Die Argumentationsweise folgt naturalistischen Mustern. So sind Männer von Natur aus von starker Körperkraft und besitzen rationalen Verstand und Weitsicht, die sie zur Führung und Lei-

tung und zum Schutz der Familie befähigen. Frauen hingegen sind eher emotional und empfindsam, sie lassen sich von ihren Gefühlen leiten und sind zartbesaitet. Strategische Entscheidungen können ihnen daher nicht anvertraut werden. Ihre natürliche Ausstattung besitzen sie in erster Linie, um Kinder zu gebären und diesen und ihrem Ehegatten Gefühle, Fürsorge und Liebe entgegenbringen zu können. Die Frau soll ihrem Mann eine liebevolle und umsorgende Ehefrau und ihren Kindern eine gute Mutter sein. Zugleich sorgt sie für die nächste Generation gläubiger Muslime durch eine islamische Erziehung ihrer Kinder und trägt so zum Erhalt der weltweiten Gemeinschaft der Gläubigen bei. Die Rollen sind daher innerhalb der Gesellschaft klar verteilt. Während der Mann die Familie materiell versorgt, nach außen vertritt, beschützt und nach innen leitet, kümmert sich die Frau um das häusliche Wohl. Da dem Mann die Oberhoheit zukommt, hat sich die Frau seinem Willen zu beugen und seinen Anweisungen zu folgen. Dies ist auch in ihrem eigenen Interesse. Der Mann ist ein liebender Familienvater und treusorgender Ehemann, der nur das Beste für seine Familie im Sinn hat. Um seiner Leitfunktion nachzukommen, ist es ihm unter Bedingungen auch gestattet, seine Gattin körperlich zu züchtigen (nachzulesen u. a. bei al-Sheha 2000).



Bild 13: Das Bild ist ein Beispiel dafür, wie die Vollverschleierung in sozialen Medien dargestellt, geteilt und romantisiert wird (Quelle: pinterest)

In der jugendkulturellen Szene finden sich gerade online Symbolbilder, die dieses Frauenbild unterstreichen und glorifizieren. So wird gerne das Sinnbild der Perle in der Muschel zur Beschreibung von Weiblichkeit genutzt: zart, schön, kostbar und wertvoll – sodass es des Schutzes durch eine dicke Schale bedarf. Analog dazu gibt es ästhe-

tisierende Bilder von Frauen in schwarzer Ganzkörperverschleierung, die den Schleier romantisieren. Die Botschaft: Du bist etwas Schützenswertes, etwas sehr Wertvolles, etwas Besonderes, etwas Reines. Der Beschützer ist der eigene Ehemann, der stark und fürsorglich für das Wohl seiner eigenen Familie sorgt und sie vor allen Widrigkeiten beschützt. Bezeichnenderweise sind es vor allem Frauen, die diese Bilder weiterverbreiten und teilen.

Dieses Familienbild setzt sich in Bezug auf Zusammenleben und Familie bewusst ab von modernen Konzepten der Geschlechtergleichheit. Der Emanzipationsdiskurs wird als widernatürlich und gotteswidrig abgelehnt und verworfen. Sehr deutlich wird dies bspw. in einem kleinen Schreiben zur Stellung der Frau aus den Federn der sogenannten al-Khansaa-Brigade – einer Scharia-Polizeieinheit von Frauen für Frauen zu Zeiten des »Islamischen Staates«. Dort wird behauptet, dass der Emanzipationsdiskurs vom Teufel persönlich initiiert worden sei, um die göttliche Ordnung der Welt zu stören (Manifest der Khansaa-Brigade, übersetzt von Mohagheghi 2015: 62 f.). In Darstellung der eigenen Überlegenheit, was die Familienkonzeption betrifft, werden an dieser Stelle gerne empfundene Missstände, Mängel oder Ausuferungen der westlichen Familie und des westlichen Frauenbildes erörtert, das man als materialistisch und oberflächlich klassifiziert und abwertet. Im Fokus steht dabei oft die als Obsession und Verdinglichung beschriebene Darstellung weiblicher nackter Haut. Salafistische Akteur_innen malen oft ein düsteres Bild der westlichen Gesellschaft, das von wankelmütigen Leidenschaften und zügellosen Freiheiten geprägt wird, von kurzfristigem

Lustgewinn und hedonistischem Rausch zulasten wahrer, tiefer gehender Werte und Beziehungen (siehe z. B. Vogel 2010 oder Khansaa-Manifest in Mohagheghi 2015: 65).

Dies wird kontrastiert durch eine wahrhaftige, reine und tugendhafte Gemeinschaft, die sich nach den Regeln einer transzendentalen Macht richtet. Eine gottesfürchtige Gemeinschaft, die ihre Mitglieder als gleichwertig anerkennt und sich als große Familie im Glauben sieht. Um dies zu bekräftigen spricht man sich gerne mit »Bruder« und »Schwester« an. Die Frau, die durch ihre natürlichen Reize der Auslöser für Zwietracht und Unruhe (fitna) in der Gemeinschaft und bei den Männern ist, trägt durch ihre Vollverschleierung und Demut maßgeblich zu dieser hehren Ordnung bei und schützt sich zugleich selbst vor Übergriffen ansonsten versuchter Männer. Zudem empfindet sie es als Freude, lediglich ihrem Ehemann Anteil an ihrer Schönheit und Anmut haben zu lassen (Schröter 2015b und Vogel 2013).

Frauenspezifische Aufgaben und Funktionen

Doch auch wenn das im Salafismus propagierte Bild der Frau und ihrer Aufgabe im Familiengefüge ihren Platz im Ehebett und an Küche, Putzweimer und Kinderbett verortet, bietet der Salafismus als Jugendbewegung Frauen und Mädchen darüber hinaus weitere Aktionsmöglichkeiten, die von diesen gerne angenommen werden. So hat sich in den sozialen Medien eine breite salafistische Bewegung entwickelt, in der auch Frauen aktiv werden können, um sich für die gemeinsame Sache stark zu machen.



Bild 14: »Liebe Prinzessin des Islam, sei eine verschleierte Inspiration, keine offene Versuchung für die Welt« steht hier geschrieben (Quelle: pinterest)

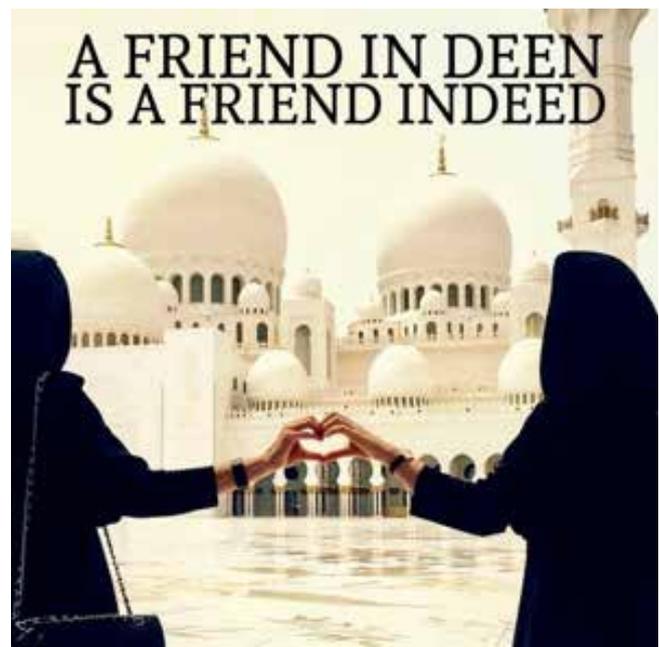


Bild 15: Das Bild mit der Aufschrift »Ein Freund in der Religion ist ein wahrer Freund« verspricht Verlässlichkeit der Freundschaft innerhalb des Glaubens (Quelle:pinterest)

Hier kann man sich mit Gleichgesinnten aus der ganzen Welt vernetzen, Bilder und Koranzitate posten und sich für die Vorzüge einer Ganzkörperverschleierung stark machen oder sich mit unterdrückten Glaubensgeschwistern solidarisieren. Man darf sich als Teil einer Schwesternschaft fühlen, die sich gegenseitig stützt und stärkt und zudem noch einen Beitrag zur weltweiten Umma – Gemeinschaft aller Gläubigen – leisten. Diese schwesterlichen Bande setzen sich auch in Offlinekontakten fort. So gibt es etwa Frauenzirkel, Benefizveranstaltungen sowie Koranstunden nur für Frauen. Hier werden persönliche Kontakte geknüpft und intensiviert.

Auch das Tragen eines Niqab, einer Vollverschleierung, welche nur die Augen sichtbar lässt, kann im Alltagskontext und in der Öffentlichkeit zu einer Art Kampf für die richtige Sache werden, da das höchst umstrittene und oftmals zur Symbolpolitik erhobene Tuch bei der Mehrheitsbevölkerung doch mehr als nur ambivalente Gefühle auslöst. Dieser Widerstand gegen das öffentliche Empfinden mit all seinen Konsequenzen wiederum generiert auch den Respekt der männlichen Gemeindemitglieder. Der Salafismus bietet daher den Frauen und Mädchen – ganz abseits des medial präsentierten Bildes der unterdrückten Frau – durchaus Handlungsspielraum und Möglichkeiten der Eigeninitiative (Schröter 2015a: 155 f.).



Bild 16: Eine Frau posiert selbstbewusst, mit einer Tasche mit der Aufschrift Islam.ist.in. Die mehrdeutige Aussage unterstreicht den jugendkulturellen Charakter der Szene (Quelle: picture-alliance/dpa)

Diese Art der Selbstbestimmung und Rebellion kann sich auch in einem weitaus gravierenderen Schritt manifestieren – der Ausreise zu und dem Anschluss an militante bzw. jihadistische Strukturen. Gerade mit dem Aufkommen des

selbsternannten »Islamischen Staates« (IS), der im Gegensatz zu al-Qaida den Anspruch erhob, ein tatsächliches Staatsgebilde zu schaffen und sich gar als Kalifat² verstand, beobachtete man eine verstärkte Ausreise westlicher Frauen und Mädchen, die sich jihadistischen Strukturen anschließen wollten (eine Studie der Sicherheitsbehörden sprach 2016 von über einem Fünftel weiblicher Ausreisenden, siehe BKA, BfV und HKE 2016). Mit diesem Schritt in ein durch und durch patriarchales System endete jedoch in der Regel die Selbstbestimmung.

Dieser Zufluss weiblicher Unterstützerschaft war auch im Kalkül der IS-Organisation. Wenn es das Bestreben ist, ein Kalifat und eine reine Gesellschaft zu schaffen, so braucht es auch Nachwuchs, der in einem »islamischen« Sinne von demütigen Ehefrauen erzogen werden soll (Khansaa-Manifest in Mohagheghi 2015). Diese Frauen und Mädchen gehen zum Teil mit ihren Männern und Kindern, werden nachgeholt oder mit Versprechungen gelockt. Sie gehen aber auch aus der inneren Überzeugung, nur in einer von Gottes Regeln dominierten Gesellschaft wahrhaft »islamisch« Leben zu können und damit eine religiöse Pflicht zu erfüllen. Zudem werden sie mit diesem Schritt Teil eines »welthistorischen Projekts« – der Wiedererrichtung des Kalifats. Manche möchten humanitäre Hilfe leisten, andere spielen auch mit dem Gedanken – ganz wie feministische Kämpferinnen aus Hollywood – sich dem bewaffneten Kampf anzuschließen, um für die als gerecht empfundene Sache zu streiten (Hoyle/Bradford/Frenett 2015: 10 ff.). Dies blieb allerdings eine Illusion, da dieser den Männern vorbehalten blieb. Gerade der Islamische Staat versuchte, sich mit seiner strikten Genderpolitik als tugendhafter und sittsamer Staat zu präsentieren. Der Platz der Frauen war klar definiert. Sie sollen nach Möglichkeit nicht das Haus verlassen, da dies der ihnen angestammte und göttlich definierte Platz ist. Hier können sie als Basis der Gemeinschaft hinter den Kulissen wirken und ihre Männer für den Kampf stärken. Im Manifests der Khansaa-Brigade (Mohagheghi 2015) wird erörtert, dass den Frauen der beschwerliche Arbeitsalltag und die Mühen außerhalb nicht mehr aufgebürdet werden müsse, da die Männer wieder ihrer gottgegebenen Verantwortung nachkommen würden, für ihre Gattinnen zu sorgen (zum »Jihad« der Frauen siehe auch al-Muhajira 2015: 40-45).

Zwar existieren online durchaus Propagandavideos, in denen voll verschleierte Frauen an der Kalaschnikow trainieren, doch diese dienten lange Zeit lediglich der Selbst- und Außendarstellung. Diese wehrhaften Frauen wurden als »letztes Aufgebot« präsentiert, sollte der Feind eigene Stellungen überrennen. In den letzten Kämpfen der Miliz wurde schließlich auch tatsächlich vermehrt von weiblichen

² Und damit als für alle Muslime verbindliche und einzig legitime politische und religiöse Instanz.

Selbstmordattentäterinnen berichtet (Kabisch/Mascolo/Musawy 2017), bis hin zur offiziellen Legitimation des IS für Frauen, ebenfalls zur Waffe zu greifen (Dearden 2017).



Bild 17: Die Darstellung von Frauen in Vollverschleierung und Kalaschnikow soll den wehrhaften Charakter des Gemeinwesens hervorheben. Bis kurz vor Ende des Kalifats wurde Frauen aber der aktive Einsatz an der Front untersagt (Quelle: picture-alliance/dpa)

Auch Bilder von der Frauenbrigade »al-Khansaa«, deren Manifest zur Stellung der Frau bereits mehrfach erwähnt wurde, machten die Runde. Diese Brigade hatte sich in der syrischen Stadt Raqqa formiert und fungierte als eine Art Sittenpolizei für Frauen. Sie kontrollierten dort, ob Frauen sich nach den strikten Regeln des Kalifats verhalten und kleiden (Callimachi 2016). Auch durften Frauen nicht ohne einen männlichen Verwandten oder Schutzbefohlenen das Haus verlassen und konnten sich daher nur sehr eingeschränkt bewegen. Unverheiratete Frauen wurden in Frauenhäuser gebracht, in denen strenge Regeln galten (Hoyle/Bradford/Frenett 2015: 20 f.).

Abgesehen von dieser polizeilichen Aufgabe mussten einige Frauen auch zwangsläufig in Berufen wirken, welche durch eine Geschlechtertrennung notwendig wurden, wie etwa als Lehrerinnen, Krankenschwestern und Ärztinnen. Daneben blieb Frauen auch eine aktive Propagandatätigkeit in den sozialen Netzwerken. Sie konnten als Übersetzerinnen von Propagandamaterial wirken oder zu Rekrutierinnen avancieren, indem sie Mädchen und Frauen in der Heimat von den Vorzügen des Lebens im Kalifat berichteten. So gebe es dort volle Märkte, ein eigenes Haus, genügend Wasser, Strom und vieles mehr. Zudem wird auch die Stellung der durch den Kampf verwitweten Frau im Kalifat heroisiert. Eine besondere Ehre sei es demnach, als Märtyrerwitwe zu gelten. So gibt es online Glückwünsche zur Ehe, welche andauert, »bis dass das Martyrium sie scheidet« (Saltman/Smith 2015: 40).

Die Romantik hat ohnehin einen großen Stellenwert, insbesondere online. So findet man den von Gott bestimmten Partner, der stark ist und die Frau vor allen äußeren Wid-

rigkeiten schützt. Nach innen aber ist er ein sensibler, fürsorglicher und liebevoller Ehemann. Diese doppelte Komponente des jihadistischen Gatten wird gerne in Bildern zusammengefasst, in denen sich junge Männer mit ihren Gewehren und Waffen zeigen und nebenbei noch ganz verträumt mit kleinen Katzen spielen, diese streicheln oder füttern. Dabei spielen Frauen bzw. ihre Gattinnen in den Darstellungen der Männer eine eher marginale Rolle, da die Frau als Quelle der Versuchung stets auch die Gefahr birgt, darüber die religiösen Verpflichtungen und damit die Gottestreue zu vernachlässigen. Bemerkenswert ist allerdings die große Bedeutung der Mutter in einigen Ansprachen oder gar Kampfgesängen männlicher Jihadisten (Schröter 2015a: 153). So gibt es einen jihadistischen Evergreen, der sich wie eine Ode – allerdings ohne musikalische Begleitung, die als verboten gilt – an die Mutter richtet und diese auffordert, standhaft zu bleiben, während ihr Sohn im Jihad die höchste Ehre erlangt (Abu Ibrahim al-Almani: »Mutter bleibe standhaft – dein Sohn ist im Jihad«).

Erziehungsstruktur und Ideale

Ebenso wie nicht von dem Salafismus, der oder dem Salafisten gesprochen werden kann, gibt es nicht die eine salafistische Familie oder Erziehung. Wie alle Eltern erziehen auch salafistische Eltern ihre Kinder auf vielfältige Art und Weise und setzen vorherrschende Ideale auf unterschiedliche Art und Weise um. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass der Salafismus auch das Familienleben und die Erziehung in ganz zentraler Art und Weise prägt. Da der Salafismus und vor allen Dingen die verstärkte Zuwendung gerade junger Menschen in Deutschland hin zum Salafismus noch ein relativ junges Phänomen darstellt, steht auch die Literatur zum Thema »Zweite Generation« – d. h. Kindern, die in salafistischen Familien aufwachsen – noch ganz am Anfang. Erste Erfahrungen aus der Beratungsarbeit sowie eine Auseinandersetzung mit dem Salafismus und seinen Wertvorstellungen und salafistischen Quellen geben jedoch Aufschluss.³

Im Salafismus wird wie in Kapitel 1.2 beschrieben davon ausgegangen, dass das gesamte Leben in dogmatischer Art und Weise nach dem Koran und der Sunnah auszurichten sei und man in seinem komplettes Denken und Handeln bis ins kleinste Detail den ersten drei Generationen von Muslimen nachzueifern habe. Dieses Streben schlägt sich selbstverständlich auch in der Erziehung der Kinder

³ Die Beratungsstellen des Nordverbundes, bestehend aus den Beratungsstellen PROvention (Schleswig-Holstein), Legato (Hamburg), kitab (Bremen) und beRATen (Niedersachsen), haben sich ebenfalls der Thematik angenommen und arbeiten derzeit konkret an drei Schwerpunkten: den Sozialisationsbedingungen, unter denen Kinder in salafistischen Familien aufwachsen, möglichen Herausforderungen für Schule und Jugendhilfe sowie dem rechtlichen Rahmen. In den Arbeitsgruppen sollen verschiedene Materialien für Fachkräfte entwickelt werden.

nieder. Weiterhin wird der Islam als ein allumfassender Lernprozess verstanden, dessen elementarer Bestandteil die Erziehung der Kinder ist. Als Ziel des Islam wird die Errichtung einer Gesellschaft gesehen, die es allen Menschen ermöglicht, sich von Schlechtem fernzuhalten und ein gutes islamisches Leben (nach rigidem salafistischen Verständnis) zu führen, d. h. sich einzig auf den Glauben und Allah zu konzentrieren. Zur Errichtung dieser Gesellschaft müssten die eigenen Kinder zu guten Muslimen erzogen werden. Die »ideale« salafistische Familie besteht demnach aus zwei Eltern mit klarer Rollenverteilung, deren mit einem Absolutheitsanspruch verbundenes Islamverständnis ihr Denken, Handeln und somit auch die Erziehung ihrer – möglichst zahlreichen – Kinder prägt.

Grundstrukturen der Erziehung in salafistischen Familien

In einem seiner zahlreichen YouTube-Videos skizziert der deutsche salafistische Prediger Pierre Vogel (2015) die zentralen Bereiche islamischer Erziehung. Der erste sei die »pure Religion«, was sich v. a. auf die religiöse Praxis bezieht, u. a. die fünf Säulen des Islam. In diesem Zusammenhang muss deutlich gemacht werden, dass die Vermittlung der Religion selbstverständlich auch in nicht salafistischen muslimischen Familien von großer Bedeutung sein kann. Die salafistisch geprägte Vermittlung der Religion ist hier jedoch, wie der Salafismus im Allgemeinen, sehr viel rigider, gibt vor, sich einzig und allein an den religiösen Schriften zu orientieren und lässt keinerlei moderne Auslegungen, Kontextualisierungen oder Ähnliches zu. Die strikte Befolgung von Regeln wird als unabdingbar betrachtet. Dies spiegelt sich auch in Internetseiten wider, auf denen sich verschiedene muslimische – darunter zahlreiche salafistische – Gelehrte über Gutachten, sogenannte fatawa, mit von Nutzer_innen gestellten Alltagsfragen aller Art beschäftigen. Diese werden auch in salafistischen Kreisen stark genutzt und drehen sich u. a. um die Befolgung verschiedener vermeintlicher Gebote und Verbote bei der Kindererziehung in einem westlichen Land.

Das Streben danach, die vermeintlich von Gott vorgegebenen Regeln penibel einzuhalten, verdeutlicht einen weiteren zentralen Aspekt in der salafistischen Kindererziehung: die permanente Angst vor der Hölle. Das dualistische Weltbild im Salafismus besagt ganz klar, dass nur »wahre Muslime«, die den Islam richtig praktizieren, in den Himmel gelangen, während alle »Ungläubigen«, die kuffar, in der Hölle schmoren werden. So kommt den Eltern eine enorme Verantwortung zu, nicht nur gegenüber der umma, der Gemeinschaft aller Muslime, sondern auch gegenüber ihren Kindern, die durch die richtige Erziehung vor dem Höllenfeuer geschützt werden müssen, ebenso wie sie selbst. Entsprechend stellen Ordnung und Gehorsam

zentrale Werte in der Erziehung dar. Die salafistische Erziehung ist so geprägt von haram und halal (verboten und erlaubt). Der salafistische Prediger Ahmad Abul Baraa (2017) hebt hervor, dass Eltern die Verantwortung dafür tragen, dass ihre Kinder von klein auf rechtgeleitet werden und ihnen beizubringen haben, was haram und halal sei. Weiterhin müssten auch die Kinder von Anfang an lernen, dass sie stets von Gott beobachtet würden; dass Gott auch die kleinste Kleinigkeit sehe.

Auch das Bestreben, den Propheten Mohammed und die ersten drei Generationen von Muslimen nachzuahmen, wird in der Kindererziehung deutlich. So betont z. B. Pierre Vogel (2015), dass das Benehmen, welches den Kindern vermittelt werden solle – der zweite zentrale Bereich der Erziehung –, sich daran zu orientieren habe, welche Charakterzüge man aus der Tätigkeit des Propheten als Schafhirte ableiten könne. So nennt er u. a. Verantwortungsbewusstsein, Standhaftigkeit, Geduld, Nähe zur Natur und Bescheidenheit. Aber auch »weltliche Dinge« dürften nicht außer Acht gelassen werden. So sei es ebenfalls wichtig, dass Kinder Fähigkeiten erlernen, die für die umma von Bedeutung seien, z. B. als Ingenieure. Als Ort der Kindererziehung stellt Vogel das eigene Heim in den Vordergrund und warnt davor, den eigenen Einfluss zu unterschätzen. So habe das eigene Verhalten und die Vorbildfunktion, die man als Vater und Mutter innehat, einen erheblich größeren Einfluss, als z. B. die Schule.

Verhalten nach außen

Für Salafist_innen bedeutet der theologische Imperativ »Loyalität und Lossagung«, dass man innerhalb seiner Gemeinschaft bleiben müsse, um diese von negativen äußeren Einflüssen reinzuhalten. Dies schließt in einem nicht muslimischen Land für die meisten Salafisten die größtmögliche Abschottung der eigenen Familie ein, um diese vor den ständigen Versuchungen in der westlichen Welt fernzuhalten (s. auch Kapitel 1.2). Zum Teil wird hier jedoch auch mehr Spielraum eingeräumt. So betont z. B. Pierre Vogel (2015), dass man nicht so tun könne, als würde man auf einem anderen Planeten leben, und das Kind nicht einsperren dürfe, da es sonst nur versuchen würde, auszubrechen. Stattdessen solle man eine gute Beziehung zu dem Kind pflegen und ihm erläutern, warum bestimmte Dinge kritikwürdig seien. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass salafistische Familien ein überwiegend geschlossenes System darstellen, in dem versucht wird, äußere Einflüsse gering zu halten – ähnlich wie in Sektenfamilien. Das Leben unter Nichtmuslimen mit den Versuchungen der westlichen Welt ist ein häufiges Thema in der salafistischen Szene. Am äußeren Ende des Kontinuums kann auch eine Ausreise mit der gesamten Familie in ein muslimisches Land stehen, wo der vermeintlich wahre Islam das Leben bestimmt. Die-

ses Ideal verkörperte lange Zeit der selbsternannte islamische Staat, wobei die Ausreisesezahlen mit den wachsenden Gebietsverlusten des IS stark zurückgegangen sind (BMI 2017: 169 f.).

Geschlechterrollen in der Erziehung

Das oben näher erläuterte komplementäre Geschlechterbild im Salafismus ist auch für die Erziehung der Kinder maßgebend. Zunächst bedeutet dies, dass Vater und Mutter in der Erziehung unterschiedliche Rolle zukommen. Der Vater hat dabei die Stellung des Familienoberhaupts inne. Neben der Beschaffung des Lebensunterhalts ist es seine Aufgabe, seine Söhne in die Religion einzuführen und sie auf ihre künftige Rolle als Familienoberhaupt vorzubereiten. Die besondere Stellung der Mutter, die auch für die Harmonie in der Familie zuständig ist, wird immer wieder betont. Sie übernimmt die Hauptaufgabe in der Erziehung, weshalb es unabdingbar ist, dass diese selbst eine gute Muslima ist und ihre Werte entsprechend weitergeben kann. Weiterhin wirkt sich dieses binäre Geschlechterbild auf die Erziehung der Töchter und Söhne aus. Mädchen und Jungs sollen bereits als Kinder an ihre künftigen Aufgaben herangeführt werden, weshalb Töchter z. B. ihrer Mutter im Haushalt helfen oder ihre jüngeren Geschwister beaufsichtigen sollen, während Söhne ihren Vater bei seinen Tätigkeiten außerhalb des Hauses begleiten können.

Die wichtigste Rolle der Eltern, insbesondere in den ersten Jahren, sei die des Vorbilds, da Kinder ihre Eltern stets nachahmen würden und eine »richtige islamische Lebenseinstellung« in diesen ersten Jahren entwickelt werde. Auch Abul Baraa (2017) betont diese Vorbildfunktion und bezeichnet z. B. die Tochter als »Spiegelbild der Mutter«. Der Grundsatz, das Gute zu gebieten und das Schlechte zu verbieten, müsse sich auch im eigenen Verhalten der Eltern widerspiegeln, sonst könne dies nicht an die Kinder weitergegeben werden. Das Manifest des bereits genannten Al-Khansaa-Brigaden präsentiert indes »Vorschläge für Studienpläne für das muslimische Mädchen« (Mohagheghi 2015: 67), die sich weniger auf weltliche Wissenschaften konzentrieren, die zum Teil nur »Zeitverschwendung« (ebd.) seien, und fokussieren die religiöse Bildung. Bis zum Alter von zwölf Jahren machen auch Natur- und Sprachwissenschaften (v. a. für das Studium des Korans) sowie Bereiche der Geschicklichkeit (Stricken, Kochen, Weben ...) einen Teil des Curriculums aus, der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Glaubensgrundlage und der islamischen Normenlehre. Von 13 bis 15 Jahren werden die Scharia-Wissenschaften und Handarbeitskunst vertieft, während die Ausbildung in den Naturwissenschaften als abgeschlossen betrachtet wird. Ab neun Jahren sei das angemessene rechtliche Alter für die Heirat erreicht. Eine Heirat

in der Blütezeit im Alter von 16 bis 17 sei erstrebenswert (a. a. O.: 67 ff.).

Im Salafismus stellt das eigene, das vermeintlich wahre Islamverständnis, die einzige Brille dar, durch welche die Welt wahrgenommen und nach der das eigene Handeln ausgerichtet wird. So ist die salafistische Erziehung geprägt von diesem fundamentalistischen Islamverständnis, klaren Geschlechterrollen, strikten Geboten und Verboten und dem damit verbundenen Ziel, als gute Muslime die umma zu stärken und die eigene Familie vor dem Höllenfeuer zu schützen.

Mögliche Motive für die Zuwendung zur salafistischen Szene von Frauen und Mädchen

Die große Frage, die oft gestellt wird, ist: Warum entdecken Mädchen und Frauen ein Rollenbild für sich, das ihren Platz im Heim und unter der Leitung eines Mannes verortet und ihnen z. T. vorschreibt, nur noch vollverschleiert das Haus zu verlassen, sodass nicht nur ihre Silhouette, sondern auch das Gesicht und quasi ihre ganze Identität unter langen schwarzen Gewändern begraben wird? Vor allem dann, wenn ihnen eigentlich alle Möglichkeiten einer modernen Gesellschaft offenstehen?

Dass Mädchen und Frauen sich für diesen Weg entscheiden, kann mehrere Gründe haben, die zusammenspielen und stets individuell verschieden sind. Nicht alle der folgenden Punkte spielen für jede Person die gleiche Rolle. Frauen aus allen Bildungsschichten mit verschiedensten Hintergründen können sich hier wiederfinden. Im Vergleich finden sich im Salafismus sogar mehr Konvertit_innen unter den Frauen als unter den Männern. Dieser Prozess der Hinwendung ist stets das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, die sich gegenseitig bedingen. Man muss dabei bedenken, dass es aber keine Automatismen gibt und dieser Prozess schnell oder langsam ablaufen, zur Gewaltbefürwortung führen oder aber auch schnell wieder versiegen kann.

Eine Rolle auf gesamtgesellschaftlicher Ebene spielt mitunter die Überforderung durch eine wahrgenommene, enorm hohe Erwartungshaltung an Frauen. Das Ideal der Frau in westlichen Gesellschaften impliziert oftmals, dass diese im besten Falle nicht nur beruflich erfolgreich ist, gut aussieht und sportlich aktiv ist, sondern auch noch Familie, Mutterschaft und Karriere unter einen Hut bringt. Die bloße Rolle als Hausfrau und Mutter wird dagegen eher belächelt. Im Salafismus hingegen wird die Rolle der Mutter und Ehefrau anerkannt und geschätzt, gar als natürliche, göttlich vorgeschriebene Pflicht erklärt und aufgewertet. Die Erziehung des Nachwuchses ist eine essenzielle und geschätzte Aufgabe für das Gemeinwesen.

Hinzu kommen die generellen Anforderungen einer Leistungsgesellschaft, die Menschen gerne nach ihrem Erfolg und ihrer Stellung beurteilt. Die zahlreichen Möglichkeiten in einer globalisierten, modernen Welt können zu einem Gefühl der Überforderung führen. Die zahlreichen Möglichkeiten, sich selbst zu verwirklichen und erfolgreich zu sein, scheinen dann oftmals nur zahlreiche Möglichkeiten des Scheiterns zu sein. Oder man sieht die Möglichkeiten der Moderne, aber für sich selber keine Chance zur Verwirklichung oder Teilhabe.

Extremismus kann auch als Unsicherheitsreduktion bezeichnet werden. Die vielfältigen Ambiguitäten und Auslotungsprozesse der modernen Lebensweise werden bereinigt und durch einfache und klar vorgegebene Regeln und Rollenbilder ersetzt, die tief in das alltägliche Leben eingreifen. Die Verantwortung für das eigene Leben wird so an eine höhere bzw. die höchste Autorität abgegeben und werden andere Lebensentwürfe delegitimiert. Für Frauen ist diese Verantwortungsabgabe und externe Leitlinienvorgabe sogar in doppelter Hinsicht virulent. Zum einen unterwirft man sich den religiösen Regeln und zum anderen einem irdischen Befehl – seinem Ehemann. Der Gatte ist dabei aber, wie bereits beschrieben, im Ideal ein weit-sichtiger und wohlmeinender Mann, der nach innen liebevoll ist und nach außen stark. Dieser Aspekt spielt für viele junge Frauen und Mädchen eine große Rolle. In den sozialen Medien finden sich viele Bilder, die geteilt werden und von dieser Romantik erzählen. Manche sind der Meinung, Gott hätte schon am Anbeginn der Zeiten ihren Ehemann ausgewählt und knüpfen damit auch an das popkulturelle

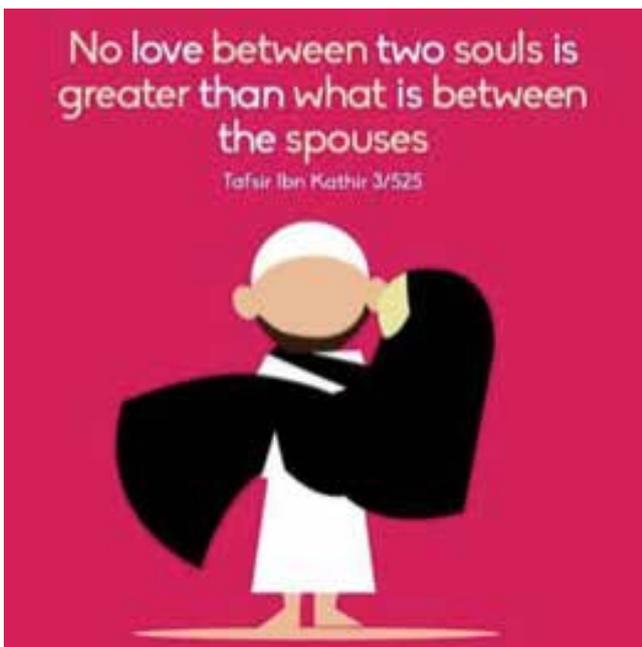


Bild 18: Viele in den sozialen Medien geteilte Bilder sprechen von der wahren und großen Liebe zwischen dem verheirateten Ehepaar (Quelle: <http://islam-quotes.blogspot.com>)

Idiom der »wahren, schicksalhaften Liebe« und des starken Helden an, das man in vielen Hollywood-Filmen findet. Manche finden auch tatsächlich erst über den Kontakt mit Männern, seien es die Angebeteten oder die eigenen Brüder, zum Salafismus. Es wäre aber verkürzt zu behaupten, Frauen wären nur manipulierte naive Opfer männlichen Dominanzstrebens und ihrer Verheißungen. Frauen eignen sich aktiv die Ideologie an, vertreten diese selbstbewusst und treffen ihre eigenen Entscheidungen.

Intime Beziehungen sind im Salafismus nur in der Ehe möglich, das beinhaltet ein Versprechen auf Lebenszeit. Gerade Frauen, die auf der Suche nach Halt und Geborgenheit sind und möglicherweise schlechte Erfahrungen mit Männern, im schlimmsten Falle gar Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen gemacht haben, können sich durch diese Aussicht auf Schutz und Beständigkeit angesprochen fühlen. Der Schleier kann diesen Schutzeffekt unterstreichen. Man bekommt die Möglichkeit, sich selbst von diesen äußeren Dingen und den früheren Erfahrungen abzugrenzen, ganz in Anlehnung an das kursierende Bild der zarten und kostbaren Perle in der Muschel. Zudem geht mit der Konversion bzw. Hinwendung zum »wahren« Glauben auch eine Reinigung der Seele – und Aufhebung der Sünden – einher. Sie erleben daher das Gefühl der Reinheit und Leichtigkeit.

Auch erleben viele Mädchen – gerade in der Pubertät, wo das Thema der Außenwirkung ohnehin eine große Rolle zu spielen beginnt – auch nach Äußerlichkeiten bewertet zu werden. Diesem Druck möchten sich manche entziehen, da ihnen alternative Abwehrmechanismen nicht zur Verfügung stehen. Sie gewinnen durch ihre Verschleierung und damit auch Abgrenzung die eigene Deutungshoheit und Selbstbestimmung zurück. Die Aussage »Du siehst an mir nur das, was ich möchte, das du siehst. Sowas nennt man Freiheit.« steht bspw. unter dem Bild einer verschleierten Frau, die sich damit der Bewertung ihres Äußeren und womöglich ihrer Reduzierung darauf entzieht. Es ist dabei eine Ästhetisierung des Schleiers zu beobachten, welche sich insbesondere in den sozialen Medien besonders ausdrückt. Vollverschleierung wird als schön dargestellt und idealisiert, in Szene gesetzt und kollektiv bewundert.

Zum anderen kann der Griff zum Schleier auch ein Zeichen der Rebellion sein – sei es eine Vollverschleierung oder lediglich das Kopftuch. Man denke an öffentlichkeitswirksame Debatten um das Kopftuchverbot oder die Burka, die in regelmäßigem Turnus hochkochen und die Gemüter erhitzen. Äußert ein Mädchen mit religionsfernem Hintergrund den Wunsch, Kopftuch zu tragen, stößt sie dabei nicht selten auf erheblichen Widerstand aus dem unmittelbaren Umfeld, angefangen bei der eigenen Familie. Dies ist zum Teil auch so gewollt. Gerade der Salafismus wird in



Bild 19: Selbstbestimmung bezieht sich hier auf die Entscheidung, was man an Körperlichkeit seinen Mitmenschen offen zeigen will (Quelle: <https://www.facebook.com/halalleben/>)

Deutschland und Europa immer mehr zu einer Jugendkultur, in der es um Aufmerksamkeit, Abgrenzung und Rebellion geht und die und die damit gewisse Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Jugendlichen in der Phase des Erwachsenwerdens bzw. der Pubertät bedient. In einer Zeit, in der fast nichts mehr zu schockieren weiß und die individuelle Eigenheiten zu tolerieren gelernt hat – man denke an das Punkertum – hat der Salafismus als Systemalternative noch ein erhebliches schockierendes Element. Was kann aufwühlender sein als die bewusste Entscheidung, sich seiner individuellen Freiheiten zu entsagen? Sich in seinem alltäglichen Leben strikt und buchstabengetreu an die Gebote einer vermeintlich höhergestellten Macht zu halten? Sich komplett zu verschleiern und einem Mann unterzuordnen? Natürlich spielt hier auch noch die globale Perspektive, die sich vor allem in den Bezug auf jihadistische Ausprägungen fokussiert, eine Rolle. Der jihadistische Salafismus wird als Antagonismus und Feindbild der eigenen Gesellschaft wahrgenommen. Umso schockierender ist es, wenn sich der eigene Sohn oder die eigene Tochter diesem Islambild zuwendet und auch nach außen – für die Nachbarn, Verwandten und Bekannten – auch so offenbart, seien es Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund.

Für Frauen aus stark patriarchalen muslimischen Familien, die ihre Einschränkungen aufgrund ihrer geschlechtlichen Zugehörigkeit stets mit Religion begründet bekamen, kann die Hinwendung zu salafistischen Strukturen auch befreiend oder gar emanzipierend wirken. Sie erlebten, dass ihre Freiheit im Gegensatz zu der ihrer männlichen Gegenparts viel stärker eingeschränkt wurde. Legitimiert wurde

dies oft mit dem Verweis auf die Religion. Salafistisch geschulte Mädchen lernen, dass diese Regeln in der Religion auch für ihre Brüder gelten und können damit womöglich dem patriarchalen Vater zum ersten Mal etwas entgegenzusetzen – mit dem Verweis auf die höchste Autorität. Außerdem erlangen sie in den salafistischen Strukturen auch Aktionsmöglichkeiten, wenn es etwa um die Solidarisierung und Werbung für die gemeinsame Sache geht oder auch, sich seinen Gemahl in gewissem Rahmen selbst aussuchen zu können.

Für den oder die Jugendliche hingegen kommt es vor allem auch zu dem Gefühl, Teil einer kleinen Elite von wahren Gläubigen zu sein, die wahrhaft gerecht leben und sich zur Aufgabe gemacht haben, Gottes Willen auf Erden wieder durchzusetzen. Der oder die Jugendliche erfahren dadurch eine enorme Aufwertung, er oder sie handeln in Gottes Auftrag und grenzen sich bewusst im Verhalten und Handlungen von anderen ab und fühlen sich berechtigt, diese auf ihre Verfehlungen hinzuweisen. Man erlebt das Gefühl, moralisch erhaben und tugendhaft überlegen zu sein und ist damit nicht den Niederungen und Ausgeburten einer oberflächlichen, materialistischen, hedonistischen, aber in letzter Linie menschen- und frauenverachtenden Gesellschaft unterworfen. Daher kann von einer elitären Protestidentität gesprochen werden, die angenommen wird. Es finden also stark ausgeprägte Auf- und Abwertungsmechanismen statt, die vor allem auch ein angeschlagenes Selbstwertgefühl heilen sollen. Auch befriedigt die Ideologie die in der Phase der Adoleszenz ohnehin virulente Suche nach Lebenssinn und einer persönlichen Aufgabe. Man hat ein eindeutiges Ziel vor Augen und konkrete Handlungsanleitungen, dieses durchzusetzen. Man kann sich vielfach online und offline engagieren. Außerdem gibt es ein konkretes weltliches (Gottesherrschaft auf Erden) und überzeitliches Erfolgs- und Belohnungsversprechen (Paradies).

Die persönliche Aufgabe und das Gefühl des Auserwähltheits hängt mit dem Narrativ zusammen, dass Muslime in der eigenen Gesellschaft, aber auch weltweit vom Westen unterdrückt und diskriminiert werden und dass es einer wahrhaft aufrechten Gruppe bedarf, dieser Situation entgegenzutreten. Das Narrativ der weltweiten Unterdrückung der Muslime appelliert dabei häufig auch erfolgreich an das Gerechtigkeitsempfinden vieler Jugendlicher, die sich auf die Seite der Opfer stellen und für eine vermeintlich gute Sache einsetzen können. Dabei wird natürlich an bestehende Missstände angeknüpft, diese werden aber überhöht, dualistisch dargestellt und verabsolutiert. Zum Teil werden, je nach individuellem Hintergrund, auch eigene Diskriminierungserfahrungen in dieses Narrativ eingeflochten.

In Bezug auf Frauen wird gerade auch das Tragen einer Vollverschleierung als Symbol des Widerstandes erachtet, da hier vermehrt Beleidigungen und Feindseligkeiten tatsächlich zu erwarten sind. Dies wird innerhalb der Szene auch so kommuniziert. Es ist ein Akt von großer Courage und Commitment, diese Kleidung in der Öffentlichkeit zu tragen. In dieser Rolle als »Widerstandskämpferin« erhält man nicht nur den Respekt der Glaubensschwestern, sondern auch der ganzen Gemeinde.

Gerade die Gemeinschaft hat einen hohen Stellenwert in der salafistischen Community. Hier spielt die Suche nach Halt und Geborgenheit eine große Rolle. Besonders Jugendliche, die eine solche Anbindung in ihrem Leben vermissen, fühlen sich hier angesprochen. Die Szene fungiert dabei als Ersatzfamilie, in der man sich mit »Bruder« und »Schwester« anspricht und gegenseitig hilft, unterstützt und aus Notlagen hilft. Betont werden die wahrhaften und belastbaren Beziehungen, die im Gegensatz zu den oberflächlichen und brüchigen Beziehungen sonst stehen.

Auch wenn es anfangs sehr schwer verständlich sein mag, warum sich junge Frauen und Mädchen diesem antiquiert anmutenden Rollenbild verschreiben, ist doch auffallend, dass sie diesen Weg in den meisten Fällen aus freien Stücken und innerer Überzeugung gehen. Man kann daher nicht, wie manchmal üblich und auf dem ersten Blick möglicherweise naheliegend, von einer Fremdbestimmung sprechen. Hinter ihrem Weg stehen, wie auch bei den Jungen, oftmals schwerwiegende soziale Ursachen. Die emotionale, bedürfnisorientierte Ebene wird angesprochen. Nicht für jede spielen alle beschriebenen Komponenten eine Rolle. Radikalisierung ist dabei immer als individueller Prozess zu verstehen, dessen Ausrichtung und Abschluss nicht bestimmbar ist. Das Zusammenspiel dieser Bausteine und zum Teil auch der Zufall sind entscheidend. Oft spielen auch konkrete Krisenmomente eine Rolle, die ansprechbar machen für ein neues Sinnsystem und Lebensfundament oder dem Leben eine neue Richtung geben. Dies gilt sowohl für den Einstieg als auch für den Ausstieg.

Fallbeispiel Salafismus

Annas Eltern lernen sich kennen, als ihre Mutter 19 und ihr Vater 27 ist. Annas Mutter arbeitet als Verkäuferin im Einzelhandel. Bereits wenige Monate nach ihrem Kennenlernen wird Annas Mutter mit ihr schwanger und die beiden heiraten. Als Anna vier Jahre alt ist, verlässt ihr Vater ihre Mutter für eine andere Frau, die ebenfalls eine Tochter von ihm erwartet. Auch vor ihrer Tochter schimpft Annas Mutter regelmäßig über ihren Ex-Mann und behauptet, dass dieser sich nicht für sie beide in-

teressieren würde und nun eine neue Familie hätte. Wenn der Vater die Tochter für das gemeinsame Wochenende abholen will, eskalieren die Streitigkeiten jedes Mal. Zunächst versucht ihre Mutter immer wieder neue Vorwände zu finden, damit Anna das Wochenende nicht bei ihrem Vater verbringt. Bald ist das nicht mehr nötig, da ihr Vater selbst immer seltener kommt. Nach der Geburt seines Sohnes, 4 Jahre nach der Scheidung von Annas Mutter, zieht ihr Vater mit seiner neuen Familie nach Bremen in ein Haus mit Garten, so wie Anna es sich immer gewünscht hat. Er verspricht Anna, dass sie die Ferien bei ihm verbringen kann, so oft sie will. Doch er meldet sich immer seltener, bis der Kontakt ganz abbricht.

Auch ihre Mutter hat wenig Zeit für Anna. Als Anna klein war, hat ihre Mutter ihr oft Geschichten vorgelesen oder sie haben sich gemeinsam eigene ausgedacht, was Anna besonders mochte. Jedoch muss ihre Mutter nun viel arbeiten, um für sich und Anna zu sorgen und ist in ihrer Freizeit oft mit Freundinnen in Bars unterwegs, wo sie häufig neue Männer kennenlernt. Von diesen wird sie jedoch immer wieder enttäuscht und gibt ihrer Tochter klar zu verstehen, dass man sich auf Männer nicht verlassen könne.

In der Grundschule ist Anna still und zurückhaltend, findet schwer Anschluss und wird von einigen Mitschülern gehänselt. Einmal liest sie vor der Klasse eine ihrer Geschichten vor, in der sie selbst eine Superheldin ist und wird dafür von ihren Mitschülern ausgelacht. Sie zieht sich zunehmend zurück. Trotzdem wird die Situation für sie immer unerträglicher, bis sie in der achten Klasse die Schule wechselt. Auf ihrer neuen Schule beschließt sie, eine »neue Anna« zu präsentieren und sich ihren Mitschülerinnen anzupassen. Sie findet Anschluss an eine Gruppe von Mädchen, die ihr einen gefälschten Ausweis besorgen, Alkohol trinken und mit ihr durch die Clubs ziehen. Dort lernt sie auch Basti kennen, in den sie sich Hals über Kopf verliebt und mit dem sie schnell eine Beziehung eingeht. Endlich hat sie das Gefühl, dass jemand sie wirklich liebt. Anna ist glücklich wie nie zuvor und fühlt sich geborgen. Als Basti die Beziehung zu ihr nach wenigen Wochen beendet, ist Anna am Boden zerstört und fragt sich, was sie falsch gemacht hat.

Nach ihrem Hauptschulabschluss ist sie froh, die Schule endlich zu verlassen und beginnt eine Ausbildung zur Friseurin, die ihr Spaß macht. Auch findet sie in der Berufsschule endlich wirklichen Anschluss. Alia, eine Mitschülerin, geht direkt am ersten Tag auf Anna zu und fragt, ob sie gemeinsam mit ihr zu Mittag essen möchte. Dass Alia Kopftuch trägt, irritiert Anna anfangs, da sie zuvor nie mit Muslimen zu tun hatte, doch sie gewöhnt

sich schnell daran. Alias herzliche und offene Art sorgt dafür, dass die beiden schnell gute Freundinnen werden. Zum ersten Mal hat Anna eine wirklich beste Freundin, mit der sie über alles sprechen kann. Ihre Kindheit, ihre Wünsche, ihre Träume ... Anna ist auch immer öfter bei Alias Familie zu Gast, die ebenso herzlich ist und sie stets willkommen heißt. Anna bewundert Alia dafür, wie zufrieden und in sich ruhend sie wirkt. Die beiden melden sich gemeinsam im Basketballverein an und verbringen ihre gesamte Zeit zusammen. Nach und nach beginnen die Mädchen auch immer mehr über den Islam zu sprechen. Alia erklärt ihr, dass sie im Islam Ruhe und Kraft finde und er ihr den Halt gebe, den sie braucht. Als Anna ihr immer mehr Fragen stellt, schenkt sie ihr irgendwann einen Koran. Wenige Monate später ziehen Alia und ihre Familie in eine andere Stadt.

Nachdem ihre Freundin weggezogen ist, fühlt Anna sich einsamer als je zuvor und hört auch auf, zum Basketball zu gehen. Jedoch bleibt ihr in Erinnerung, wie ihre Freundin immer wieder betont hat, welchen Halt sie durch ihre Religion erfahre. Sie beginnt, im Internet zum Thema Islam zu recherchieren, schaut sich viele Videos auf YouTube an und findet schnell Kontakt in Internetforen. Dort findet sie neue Freundinnen, die ihr viel über den Islam erzählen. Sie erklären ihr, dass der liberale Islam, wie auch Alia und ihre Familie ihn gelebt haben, nicht der wahre Islam sei. Zwar will Anna das zunächst nicht glauben, da sie sich in Alias Familie immer so wohlfühlt hat. Ihre neuen Freundinnen im Internet haben jedoch auf alle ihre Fragen die passende Antwort und finden vermeintliche Belege dafür im Koran oder der Sunna. Bald ist Anna überzeugt, den richtigen Weg für sich gefunden zu haben. Sie beginnt, sich zu verschleiern, so wie auf den Bildern, die ihre Freundinnen ihr schicken.

Erst dann bemerkt auch die Mutter den Wandel ihrer Tochter. Doch sie kommt an ihre Tochter nicht mehr heran. Anna bezeichnet ihre Mutter als »kafir« (Ungläubige) und wirft ihr vor, durch ihren unmoralischen Lebensstil die Familie zerstört zu haben. Wäre sie eine rechtschaffene Frau, so hätte auch ihr Vater sie nicht verlassen. Auch auf ihrem Facebook-Profil zeigt Anna sich mittlerweile nur noch vollverschleiert und mit dem Hinweis, Männer mögen ihr keine Freundschaftsanfragen schicken. Über Facebook teilt sie Videos und Fotos von muslimischen Kriegsopfern in Syrien mit Kommentaren über das Leid ihrer »Brüder« und »Schwestern« und den westlichen Imperialismus. Während dieser Zeit konvertiert sie auch über eine Telefonhotline zum Islam und nimmt den Namen Fatima an. Über den Messengerdienst Telegram entwickelt sich ein enger Kontakt zu einer Frau Ende 20, die sich Umm Ismail nennt, nach eigenen Angaben »im Kalifat« lebt und Anna von ihrem dortigen Leben vorschwärmt. Ihr Mann sei nicht nur ein tapferer Kämpfer, sondern auch ein liebender Ehemann, der sich um sie kümmere und sie beschütze. Auch könne sie im Kalifat endlich ein frommes Leben führen, was unter den »Ungläubigen« nicht möglich sei. Dazu bekommt Anna Fotos von überquellenden Obst- und Gemüseständen und Picknicken unter Frauen. Auch Anna schreibt viel von ihrem Leben, der Ablehnung, die sie erfahren hat und über ihren Wunsch, eine eigene Familie zu gründen und unter ihren »Brüdern« und »Schwestern« zu leben. Umm Ismail erzählt ihr vom Bruder ihres Mannes, der eine Frau suche und ein guter Mann sei. Auch weist sie Anna auf einen Onlineguide hin, der ihr detailliert beschreibt, wie die »Hijra to the Islamic State« funktioniere. In Anna reift der Wunsch, in Syrien ein neues Leben zu beginnen.

2. Radikalisierungsgrade: Differenzierung zwischen unterschiedlichen Graden des Einbezogenenseins in Szenen mit unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu Jugendlichen

In beiden Phänomenbereichen lassen sich unterschiedliche Radikalisierungsgrade, d. h. unterschiedliche Formen des Eingebundenseins in den jeweiligen Szenekontext unterscheiden. Je stärker Jugendliche eingebunden sind, desto stärker orientieren sie auch ihr Verhalten an szenetypischen Erwartungen. Mit Blick auf den persönlichen Zugang, das Sozialverhalten und die allgemeine Kooperationsbereitschaft kann dies erhebliche Probleme mit sich bringen, sodass das eigene Verhalten an den Grad der Eingebundenheit angepasst werden muss.

Rechtsextremismus

Der konkrete Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen ist immer auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Eingebundenheit der betreffenden Personen in die Szene zu betrachten. Je nach Grad ergeben sich unterschiedliche Chancen und Probleme des Zugangs. Die Tabelle 1 soll zur Einordnung anhand konkreter Verhaltensweisen helfen. Von der Arbeit mit Kadern und Aktivist_innen ist ungeübten Fachkräften an dieser Stelle abzuraten. Dazu sollten Expert_innen zurate gezogen werden

Salafismus

In der Bewegung des Salafismus als relativ neues und junges Phänomen in Deutschland lassen sich weniger scharfe Trennlinien ziehen, die Radikalisierungsgrade unterscheiden. Dies liegt zum einen an der starken Heterogenität des Phänomens, zum anderen aber auch daran, dass es sich beim Salafismus noch um ein vergleichsweise junges Phänomen handelt und die Forschung sich diesbezüglich noch am Anfang befindet. Im angelsächsischen Raum wird oftmals unterschieden zwischen kognitiven Extremisten, die Gewalt als Mittel ablehnen, und gewaltbereiten Extremisten. Sogenannte Fließbandhypothesen postulieren z. B. die Notwendigkeit des kognitiven Extremismus als Basis für den gewaltbereiten, ohne dabei jedoch einen zwingenden linearen Zusammenhang zu behaupten. Andere wiederum fordern, beide Gruppen voneinander losgelöst zu betrachten. So könnte z. B. der kognitive Extremismus ein Ventil darstellen, das die Anwendung von Gewalt überflüssig mache. Neumann (2016: 31 ff.) betont die Individualität

von Radikalisierungsverläufen und deren Komplexität, die er versucht anhand von fünf Bausteinen zu erläutern: Frustration (→ Befinden), Drang (→ Bedürfnisse), Ideen (→ Ideologie), Leute (→ auch Einbindung Szene) sowie Gewalt (→ Ventil). Diese können in Radikalisierungsprozessen in unterschiedlicher Art und Weise (wechsel-)wirken und damit auch Radikalisierungsgrade beeinflussen.

Die am häufigsten vorgenommene Einteilung ist die bereits genannte in puristische, politische und militante/jihadistische Salafisten. Der Fokus auf vor allem sicherheitsrelevante Merkmale wie die Positionierung zur Gewalt lässt dabei jedoch außen vor, dass Radikalisierungsprozesse sich nicht linear und in einer Stufenform entwickeln müssen. Die Übergänge sind oft fließend und Kontextfaktoren aus dem Lebensalltag der betroffenen Personen können auch zu plötzlichen Sprüngen in die eine oder andere Richtung führen. Manche Personen bleiben in einem Spektrum, bei anderen versiegen Radikalisierungsprozesse scheinbar plötzlich.

Auch im salafistischen Spektrum kann von »Kadern« oder hochrangigeren Mitgliedern, Aktivist_innen, Mitläufern und Sympathisant_innen gesprochen werden. Diesen können jedoch ein bestimmtes Verhalten, ein spezieller Grad an ideologischer Versiertheit oder eine bestimmte Einstellung zur Gewalt nicht zugeordnet werden. Eine vermeintlich radikale Aussage, z. B. zu Gewalt, muss deshalb nicht automatisch bedeuten, dass eine Person dementsprechend stark in der Szene eingebunden ist – gleichzeitig kann sie aber auch genau dies bedeuten. Ähnlich heterogen verhält es sich mit der ideologischen Einbindung. Die Beratungspraxis zeigt häufig das Phänomen, dass junge Leute zum Teil nicht einmal über ein religiöses Basiswissen verfügen, an dem die Ideologie anknüpfen kann, und lediglich einige ideologische Phrasen wiederholen, jedoch aktiver Teil der salafistischen Szene sind oder sich mit dieser identifizieren. Dieser Umstand unterstreicht die sozialen Beweggründe, die überwiegend junge Menschen dazu verleiten, sich mit dem Salafismus zu identifizieren und sich der Bewegung anzuschließen.

**Tabelle 1: Ausdrucksweisen, Organisationsgrad und Ideologiedichte rechtsextremer Orientierung
Kriterien zur Unterscheidung**

Protagonist_in	Weltbild und dessen Quelle	Einbindung	Funktion/Verhalten	Diskussionsverhalten
Kader	<ul style="list-style-type: none"> geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild in sich (fast) widerspruchsfreie ideologische Argumentation langjährige Sozialisation und Karriere in rechtsextremen Szenen und Strukturen 	<ul style="list-style-type: none"> steht im Zentrum rechtsextremer Strukturen meist überregional, teilw. auch international vernetzt bewegt sich (fast) ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen 	<ul style="list-style-type: none"> Funktionär/Führungskraft Entwicklung von Strategien, Aufbau und Organisation von Strukturen Vernetzung regelmäßige/r Redner_in Vortragsreisende Autor_in Anmelder_in 	<ul style="list-style-type: none"> strategisch-taktisches Verhalten geschulte Argumentation
Aktivist_in	<ul style="list-style-type: none"> geschlossenes rechtsextremes Weltbild ideologisch fundierte Argumentation Sozialisation in rechtsextremen Szenen und Strukturen Teilnahme an Schulungen 	<ul style="list-style-type: none"> ist Teil rechtsextremer Strukturen meist überregional vernetzt Großteil des Lebensvollzugs in rechtsextremen Szenen und Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> Basis des aktionsorientierten Rechtsextremismus regelmäßige aktive Teilnahme an rechtsextremen Veranstaltungen tragende Rolle in rechtsextremen Veranstaltungen (Mobilisierung, Schutz, Vorbereitung von Transparenten und Propaganda) gewaltbereit/-tätig Bindeglied zu Mitläufer_innen und Sympathisant_innen 	<ul style="list-style-type: none"> strategisch-taktisches Verhalten
Mitläufer_in	<ul style="list-style-type: none"> rechtsextrem orientiertes Weltbild rechtsextreme Parolen und Ideologiefragmente, z. T. widersprüchliche Argumentation, zudem nicht auf alle Lebensbereiche angewandt Konsum rechtsextremer Medien und Angebote (hauptsächlich Musik, Kleidung, Internet) 	<ul style="list-style-type: none"> tritt hauptsächlich in kulturellen rechtsextremen Erlebniswelten auf eingebunden in rechtsextrem orientierte Zusammenhänge oder Cliques 	<ul style="list-style-type: none"> Basis der rechtsextremen Erlebniswelten erlebnisorientierte Aktivitäten auch illegale/gewalttätige Aktionen vereinzelt Teilnahme an politischen Aktionsformen, ggf. persönlicher Kontakt zu Aktivist_innen äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) 	<ul style="list-style-type: none"> Suche nach Orientierung eher offenes Diskussionsverhalten
Sympathisant_in	<ul style="list-style-type: none"> »rechts«-orientiertes Weltbild vertritt Stereotype und Vorurteile, vereinzelt Slogans aus der rechtsextremen Szene vereinzelt Konsum rechtsextremer Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> hält sich in gemischten und in rechtsextrem orientierten Cliques auf vereinzelt Anbindung an rechtsextreme Erlebniswelten 	<ul style="list-style-type: none"> passiver Konsum (Musik, Chatrooms etc.) äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) keine Teilnahme an politischen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> offenes Diskussionsverhalten

(Quelle: MBR)

Eine idealtypische Einordnung in Radikalisierungsgrade lässt sich aufgrund der ausgeführten Heterogenität, sowohl was das noch relativ neue und hoch dynamische Phänomen Salafismus als auch die Anhänger_innen und deren diverse Beweggründe anbelangt, nicht treffen.

3. Der pädagogische Umgang mit Menschen in rechtsextremen und salafistischen Strukturen

Die Suche nach Anerkennung, Aufmerksamkeit, nach einem positiven Selbstwert - in überspitzter Abgrenzung zu wie auch immer georteten »anderen« - nach Sinn und einer persönlichen Aufgabe, verbunden mit Orientierung, nach Gemeinschaft, Struktur und Halt ist zentral für beide Arten von Extremismen, die in dieser Broschüre behandelt wurden. Die konkrete Ausgestaltung der ideologischen Angebote ist aber durchaus verschieden. Auffallend ist, dass die Personen, die sich für einen solchen Weg entscheiden, Defizite in ihrem alltäglichen sozialen Leben wahrnehmen, auf die sie keine adäquaten Antworten zu finden glauben, geschweige denn Lösungen. Manche haben keine alternativen Copingmechanismen erlernt, andere lassen sich von ihren Bekannten und Freunden überzeugen, für viele gibt die Ideologie einfache und plausible Antworten auf drängende und komplizierte Fragen des Lebens. Individuelle Faktoren spielen stets eine Rolle, auch wenn übergreifend bestimmte Muster zu erkennen sind. Zum Teil gehen solchen Prozessen Krisenerfahrungen voraus, einschneidende Ereignisse, die eine sogenannte »kognitive Öffnung« provozieren - Situationen, in denen man ohnehin auf der Suche nach einem neuen Sinnsystem ist, einem neuen Fundament, auf das man sein Leben stellen will. Dann kann eine Ansprache von extremistischen Personen auf fruchtbaren Boden fallen. Das Leben bekommt eine neue Zielsetzung, erscheint bedeutender als es vormals noch war, mit einer wichtigen Aufgabe und gar Abenteuer verbunden und einer klaren Identität. Die Welt und die Lösung scheinen auf einmal einfach zu sein. Dabei haben die Ideologien stets ein »diagnostisches«, »prognostisches« und »motivierendes« Element (vgl. Neumann 2016: 86 f.). Diagnostisch in dem Sinne, dass ein großer gesellschaftlicher Missstand konstruiert wird. Dieser Missstand wird als kränkend und unwürdig empfunden. Negative persönliche Erfahrungen können mit diesem übergreifenden Missstand in Einklang gebracht und erklärt werden. Gleichzeitig wird bereits ein Schuldiger ausgemacht, der diesen Zustand zu verantworten hat. Dieser avanciert dann zum primären Feindbild. Das entlastet und befreit von eigenen Schwächen und Fehlern. Anschließend wird eine Lösung für diesen Missstand in Aussicht gestellt, sei es eine Gottes- oder eine Volksherrschaft, die ein goldenes Zeitalter einleitet und die Dinge wieder in die rechte Ordnung rückt. An der Wiederherstellung dieser Ordnung kann der Einzelne teilhaben, sich einbringen und diese mit verwirklichen. Das heißt er oder sie bekommt eine essenzielle Aufgabe, die ultimative Sinnstiftung und eine fundamentale gesellschaftliche Stellung.

Menschen klammern sich an diese Sinnsysteme; da sie insbesondere fundamentale Bedürfnisse stillen - wie auch immer diese individuell geartet sind. Pädagogische oder soziale Arbeit muss genau an diesen ansetzen. Generell gilt: Je früher man intervenieren kann, desto besser. Je weniger gefestigt eine Person im extremistischen Denken ist, desto mehr kann man sie noch erreichen. Gerade im Laufe eines Radikalisierungsprozesses, mit der Abwendung vom bisherigen Umfeld hin zu dem neuen extremistischen, isolieren sich Personen oft von ihren bisherigen Bindungen und Ansprechpartner_innen und entwickeln eine sogenannte »Wagenburgmentalität«, in der alles, was nicht ins eigene Weltbild passt, abgewertet und nicht mehr oder nur noch sehr schwer zugelassen wird.

Radikalisierung - dies sollte hier deutlich geworden sein - besteht nicht einfach nur in der Übernahme einer bestimmten Ideologie. Der Rechtsextremismus ebenso wie der Salafismus machen sich gerade dadurch für Jugendliche attraktiv, dass sie eine Lebenswelt bilden, die sich mit jugendtypischen Wünschen nach Abenteuer, Spannung und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit überschneidet und ihnen Identifikationsangebote liefert.

Extremismusprävention und -intervention ist demnach eine wichtige und langfristige Aufgabe, zu der Jugendarbeit, Zivilgesellschaft und Politik gleichermaßen beitragen können. Nach einer Darstellung gängiger problematischer Reaktionen auf extremistisches Verhalten werden in diesem Kapitel erarbeitete Grundsätze, Handlungsstrategien und Methoden auf verschiedenen Ebenen der Prävention und Intervention dargestellt. Dies beinhaltet zum einen die Primär- oder universelle Prävention, d. h. eine in erster Linie zielgruppenunspezifische Prävention, der sich der zweite Teil dieses Kapitels widmen soll. Durch primärpräventive Maßnahmen sollen junge Menschen in ihren Kompetenzen gestärkt und in die Lage versetzt werden, Dinge zu hinterfragen und so auch potenziell gefährliche und/oder demokratiefeindliche Phänomene wie den Rechtsextremismus oder Salafismus erkennen und einordnen zu können. In diesem Bereich können u. a. demokratiepädagogische Maßnahmen zum Tragen kommen, durch die junge Menschen Teilhabe aktiv erleben und Selbstwirksamkeit erfahren können. Im dritten Teil dieses Kapitels soll näher beleuchtet werden, wie Praktiker_innen mit Personen umgehen können, die bereits durch extremistische Äußerungen und/oder problematische Handlungen

auffallen, wobei der Fokus auf dahinter liegende Bedürfnisse gelegt werden soll. Im letzten Teil dieses Kapitels soll schließlich noch einmal gezielt auf Mädchen und Frauen und gendersensible Angebote eingegangen werden.

Die folgenden Handlungsoptionen sollten allerdings nicht als Patentrezept missverstanden werden, da jede Person und jeder Kontext unterschiedlich sind und daher individuelle Aufmerksamkeit erfordern. Stattdessen können sie aber eine Orientierung dafür geben, wie Praktiker_innen in ihrem jeweiligen Praxiskontext mit Radikalisierung umgehen können (Integrierte Handlungsstrategien 2006: 77).

3.1 Problematische Reaktionen pädagogischer Fachkräfte mit Blick auf Rechtsextremismus und religiös begründeten Extremismus

Extremistische Äußerungen im Klassenzimmer oder an sonstigen sozialen Orten können für pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte schockierend und verunsichernd sein. Auseinandersetzungen mit diesen schwierigen Themen müssen dann meist vor allen Anwesenden gemeistert werden. Das kann zu dem Gefühl von Überforderung oder Unsicherheit führen und bei manchen zu dem Wunsch beitragen, das Thema zu vermeiden. Äußern kann sich dies bspw. in einer Banalisierung, aber mitunter auch in einer Überdramatisierung. Damit wird allerdings eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Klientel und dessen Verhaltensweisen unterbunden. In diesen Fällen werden derart beobachtete Jugendliche oftmals in Schubladen gesteckt und wird außer Acht gelassen, welche konkreten Motive und Einstellungen zu deren Verhalten führen. Man hat es dann mit Abwehrreaktionen zu tun, die deshalb problematisch sind, weil auf Basis von Vorurteilen der Zugang zum eigenen Klientel erschwert wird. Man verliert den »Draht« zum betreffenden Jugendlichen oder schafft es gar nicht erst, ihn aufzubauen. Dies kann zu einer Isolation dieser Person und damit ggf. erst zu einer Hinwendung zu rechtsextremen oder religiös-extremen Einstellungen oder zu einer Gefährdung des jeweiligen Gruppenkontextes durch diese führen. Generell pendeln typische Reaktionen zwischen den beiden Polen Übertoleranz und Überreaktion, wobei beides eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Schülerin blockieren kann.

Übertoleranz kann im Fall des Rechtsextremismus z. B. dadurch entstehen, dass in der gesellschaftlichen Mitte unbewusst gepflegte Einstellungsmuster, die klare Schnittmengen zu rechtsextremem Denken aufweisen, letzteres als diskutierbare »Meinung« akzeptieren. Dabei wird aber außer Acht gelassen, dass rechtsextreme Einstellungen keine diskutablen Meinungen sind, sondern an sich schon

menschenfeindlich und auf Ausschaltung von Diskussionen ausgelegt sind. Im Spektrum salafistischen Extremismus kommt es vor, dass eindeutig extremistische Verhaltensweisen als Ausdruck einer »normalen« Religionsauslegung verstanden werden.

Überreaktionen im Bereich Rechtsextremismus liegen dann vor, wenn einschlägige Äußerungen aus Unwissenheit nicht dem rechtsextremen Spektrum zugeordnet werden können, sodass eine angemessene Reaktion auf diese gar nicht möglich ist. Auch Überreaktionen sind durchaus verbreitet, indem Äußerungen sofort dem militanten rechtsextremen Spektrum zugerechnet werden. Ähnlich werden mit Blick auf Salafismus bestimmte Zeichen, die lediglich auf einen muslimischen Glauben hindeuten, als Belege für die Hinwendung zu einer fundamentalistisch-extremistischen Auslegung des Islam und damit assoziierte Vorurteile eingeschätzt. Einer Schülerin, die sich z. B. entscheidet, einen Hijab zu tragen, wird dann bspw. unmittelbar die Hinwendung zu einem reaktionären Menschenbild, zu einem muslimischen Extremismus oder zur Unterdrückung durch Männer attestiert.

3.2 Handlungsoptionen zur primären Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus und salafistischen Extremismus bei Jugendlichen

Für eine **pädagogische Prävention von Rechtsextremismus und Salafismus** gilt es einige **Grundsätze** zu beachten. Fachkräften sollte die Möglichkeit geboten werden, qualifizierte Fortbildungsangebote zu aktuellen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus wahrzunehmen, um die Phänomene erst als solche erkennen zu können. Es bedarf kontinuierlicher Informations-, Sensibilisierungs- und Fortbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte. Zur konkreten Beratung, aber auch zur Qualifizierung von Multiplikator_innen im Kollegium können staatlich geförderte externe Berater_innen in Anspruch genommen werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, in der pädagogischen Praxis eine demokratische Werteorientierung mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln, der ein menschenrechtsorientierter Minimalkonsens zugrunde liegt. Möglichst frühzeitig bedarf es dabei der Prägung von Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen sowie der Anerkennung der Gleichwertigkeit von Menschen, unabhängig von Geschlechtszugehörigkeit, Religion, Hautfarbe, biografischem Hintergrund, körperlich-geistiger und psychischer Verfassung und der individuellen Lebensweise. Um möglichst frühzeitig reagieren zu können, stehen daher die Entwicklung einer aktiven Haltung eines demokratischen Selbstverständnisses in Abgrenzung zu menschenverachtenden, diktatorischen Systemen, wie

dem Nationalsozialismus, das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und das Einüben von gewaltfreien Konfliktlösungsoptionen im Mittelpunkt. Für Fachkräfte wie für Institutionen sollte mit Blick auf den konkreten Umgang mit der jeweiligen Klientel das Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit zentral stehen.

Gelingende Primärprävention setzt damit auch die **Arbeit an einer eigenen demokratischen Werthaltung** voraus. In der pädagogischen Praxis bildet die Beziehungsarbeit den professionellen Arbeitsrahmen, womit ein prinzipielles Interesse an Jugendlichen vorausgesetzt ist. Für die Entwicklung von tragfähigen Beziehungen ist die Ausbildung von gegenseitigem Vertrauen als Arbeitsgrundlage ebenso relevant wie auch die stetige Aufmerksamkeit füreinander. Jugendliche brauchen – laut eigener Aussage – authentische, diskussionsbereite Gegenüber, die es ihnen ermöglichen, sich selbst zu entfalten und u. a. eine eigenständige Meinung zu bilden. Die Erfahrungen aus pädagogischer Praxis zeigen, dass die Reflexion und auch Präsentation der eigenen Haltung eine gute und Erfolg versprechende Grundlage für die Arbeit, insbesondere auch mit rechtsaffinen Jugendlichen, bietet.

Handlungsoptionen mit Rechtsextremismus im Internet:

1. Rechtsextreme Websites und Inhalte anzeigen
2. Naziseiten prüfen lassen – www.jugendschutz.net/hotline
3. Um Sperrung rechtsextremer Internetseiten, Einträge und Profile bitten (Amazon, Ebay, Twitter und Co.)
4. Auf Naziäußerungen in Foren und Chats im eigenen Profil Stellung gegen Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit beziehen
5. <http://hoaxmap.org/> (Falschmeldungen)
<http://www.mimikama.at/> (Bekämpfung von Internetmissbrauch)

Die Arbeit an der Haltung findet zum einen auf der **individuellen Ebene** statt. Auch Fachkräfte sind in der Gesellschaft sozialisierte und lebende Individuen. Von gesellschaftlich etablierten Diskriminierungsmustern und kulturell gepflegten Ungleichwertigkeitsvorstellungen sind Professionelle prinzipiell nicht ausgenommen. Vielmehr werden diese Ausprägungen in unterschiedlicher Form in alltäglichen Situationen reproduziert, wodurch die Sensibilität für menschenfeindliche Haltungen mitunter nicht stark genug sein kann. Der eigene Blick muss entsprechend geschärft werden, um frühzeitig und zielgerichtet handeln zu können. Dies kann sich in Form einer Selbstbefragung darstellen:

- Wie ist meine eigene Haltung? Welches Menschenbild unterliegt meiner eigenen Haltung? Entspricht mein Menschenbild der Gleichwertigkeit aller Menschen?

Es gilt, Menschenrechte zur Grundlage der eigenen pädagogischen Haltung zu machen!

Auf der **kommunikativen bzw. sozialen Ebene** bedarf es einer zusätzlichen Arbeit. Hier gilt es, menschenfeindliche Einstellungen möglichst direkt und frühzeitig zu benennen und zu problematisieren. Antidemokratische Haltungen sollten nicht als diskutierbare »Meinungen«, sondern als »Störungen« beobachtet werden. Die Infragestellung der Gleichwertigkeit aller Menschen oder der Realität der Shoah sind nichts, was sich im Rahmen des Praxiskontextes sinnvoll diskutieren lässt, da offensichtlich keine Diskussionsgrundlage mehr besteht. Prinzipiell stellt sich dabei aber die Frage, wie man mit welchen Personen umgeht. Eine offen diskreditierende Haltung wie auch eine allzu akzeptierende Haltung kann mitunter zu einer Verschärfung der Reaktionen des Gegenübers führen, wenn z. B. bloße Unwissenheit vorliegt oder auf der Beziehungsebene Grenzen ausgetestet werden. Das eigene Verhalten sollte zusätzlich situativ angepasst reflektiert werden, wobei man sich die Frage stellen kann, ob Dinge im Vier-Augen-Gespräch oder vor der gesamten Gruppe angesprochen werden sollten. Grundsätzlich lohnt sich aber immer ein genaueres und offenes Nachfragen: Wie ist das gemeint? Woher die Information? Was ist gemeint? Im Zweifelsfall ist Praktiker_innen allerdings immer nahezu legen, sich Verbündete zu suchen oder auch die eigenen Wahrnehmungen mit Kolleg_innen zu besprechen. Womöglich ist anderen Personen mit Blick auf die Klientel ebenfalls etwas aufgefallen oder es wurden erfolgreich bestimmte Reaktionen ausprobiert, die auch für den jeweils eigenen Kontext wirksam sein könnten.

Letztlich kann auch über die **institutionelle Ebene** eine relative Sicherheit im Umgang mit potenziellen menschenfeindlichen Äußerungen und Verhaltensweisen etabliert werden. Ein institutionelles Leitbild definiert nicht nur einen klaren Werterahmen, sondern auch klare Richtlinien im Umgang mit Regelverletzungen. Für die eigene Praxis stellt sich dann die Frage, wie dies auf den Umgang mit Rechtsextremismus und Salafismus zu übertragen ist. Letztlich kann aber auch in einem Arbeitskontext Demokratie als Prinzip thematisiert werden, um letztlich deren Eigenwert in der Lebenspraxis zu offenbaren. Sowohl in der Schule als auch in der offenen Jugendarbeit kann Demokratie als zentrales Lernelement real und praktisch ge- und erlebt werden. Partizipation, Selbstverantwortung und Mitsprache sollten gefördert werden, wobei dies z. B. auch im Klassenkontext in der gemeinsamen Erarbeitung von allgemein akzeptierten Umgangsregeln bestehen kann. Um

diskriminierenden Vorurteilen entgegenzutreten, ist die direkte Begegnung mit den »anderen« (z. B. Geflüchtete, Zeitzeugen) eine Option.

Darüber gibt es unterschiedliche situativ anwendbare **Strategien im Umgang mit menschenverachtenden Sprüchen**, die alltäglich und von beliebigen Personen geäußert werden. Gemeinsam ist diesen, dass sie in unterschiedlicher Form den Versuch der Herstellung von Dominanz und Hegemonie entgegenzutreten vermögen:

- Offene bzw. W-Fragen stellen, Themenhopping nicht mitmachen, Ruhig bleiben, Hauptredner_innen meiden, Humor, persönliche Ebene, Konsequenzen aufzeigen, Vereinfachungen verhindern, nicht moralisieren (vgl. Vogel 2008: 176 f.)

Es sollten dabei klare normative Ziele formuliert werden, um Grenzen zum Erhalt eines respektvollen Umgangs abzustecken. Dazu ist es unabdinglich, dass **menschenverachtende Äußerungen nicht verharmlost und tabuisiert, sondern benannt werden**. Dies schafft nicht nur Sicherheit für die eigene Position, sondern erschwert die Ausbreitung einer Atmosphäre, in der eben solche Äußerungen als normal oder akzeptabel gelten können.

3.3 Umgang mit extremistischen Positionen

In den vorangehenden Kapiteln wurden u. a. die Hinwendungsgründe junger Menschen mit einem Fokus auf junge Frauen zur rechtsextremen sowie zur salafistischen Szene genauer beleuchtet. Hierbei wurden vor allen Dingen die dahinterliegenden Bedürfnisse, wie die Suche nach Anerkennung, Gemeinschaft oder Identität, und andere genderspezifische Aspekte betont. Auch im Umgang mit Jugendlichen, die bereits durch extreme Positionen auffallen, sollten diese Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt werden. Im Folgenden werden einige Herangehensweisen und konkrete Methoden vorgestellt, die einen bedürfnisorientierten Umgang mit Jugendlichen aus der salafistischen oder rechtsextremen Szene erleichtern. Diese sind insbesondere als Denkanstoß gedacht und können durch die Literaturverweise auch individuell vertieft werden. Darüber hinaus können sich Praktiker_innen an Beratungsstellen wenden, die sie im Umgang mit entsprechenden Jugendlichen unterstützen können, und ggf. – sollte dies möglich und gewünscht sein – auch mit den Jugendlichen und/oder ihrem sozialen Umfeld arbeiten können.⁴

In allen Methoden der Arbeit mit rechtsextrem orientierten und salafistischen Jugendlichen sollte ein geschlechterreflektierender Ansatz zugrunde gelegt werden. Sensibilisierende und Empathie fördernde Aufklärungs-, Informations-, und Bildungsarbeit, die andererseits einen sicheren Umgang mit Regeln und Verboten vermittelt, wird empfohlen. Mögliche soziale, berufliche und strafrechtliche Konsequenzen, z. B. bei Verwendung strafrechtlich relevanter Zeichen und Symbole oder Beteiligung an politisch motivierten Verhaltensweisen, sollten aufgezeigt werden. Mit den Jugendlichen selbst sollten Ziele und Entwicklungsverläufe regelmäßig abgeglichen werden.

Rechtsextreme und salafistische Positionen stoßen häufig auf eine besonders starke Ablehnung seitens der Gesellschaft, die sich dann z. T. auch nicht auf die Positionen beschränkt, sondern zur Ablehnung der jungen Menschen, die diese äußern, führen kann. Wichtig im **Umgang** mit radikalisierten Jugendlichen ist jedoch vor allen Dingen, die Person von der Position zu trennen und diese Trennung auch verbal zu verdeutlichen. Eine menschenfeindliche Position kann kritisiert werden, ohne dass dabei die/der Sprecher_in herabgewürdigt wird. Auch Aussagen wie »Das ist doch Unsinn« oder »Das glauben doch nur Idioten« können der/dem Sprecher_in vermitteln, dass sie/er für ein_e Idiot_in gehalten wird. Zielführender und nachhaltiger ist es zudem, die eigene Reflexion durch Nachfragen anzuregen und die Jugendlichen dazu zu zwingen, sich mit der eigenen Position auseinanderzusetzen und dadurch z. T. auch mögliche Lücken und Widersprüche innerhalb der Ideologie aufzudecken. Darüber hinaus ist es von zentraler Bedeutung, Interesse an der Person zu zeigen, d. h. offen auf sie zuzugehen und interessiert nachzufragen, was sie gerade bewegt. Eine solche Haltung festigt nicht nur die Beziehung und kann so einen Zugang ermöglichen, sie kann auch das Bedürfnis der Jugendlichen nach Aufmerksamkeit und Anerkennung befriedigen, welches häufig mit einer der Beweggründe für die Hinwendung zur rechtsextremen oder salafistischen Szene, wo sie diese im Überfluss erhalten, darstellt. Auch bei einer interessierten, offenen und respektvollen Haltung kann es natürlich passieren, dass sich Praktiker_innen durch bestimmte Positionen überfordert fühlen. Wichtig ist, solche Unsicherheiten zu artikulieren, anstatt sich von der Person abzuwenden und so einen Beziehungsabbruch herbeizuführen, der wiederum als Desinteresse wahrgenommen werden kann. Eine Aussage wie »Dein Verhalten verstehe ich gerade nicht« hält die Türe offen und signalisiert dem Gegenüber, dass man weiter als Ansprech- und möglicherweise Bezugsperson zur Verfügung steht. Die Beziehung sollte stets im Vordergrund stehen. So ist es auch möglich, diese zu stärken, indem man vermeidet, sich stets nur um das Konfliktthema zu drehen, sondern versucht, auch über

⁴ Praktiker_innen können sich an PROvention und AKJS wenden. Die Beratung kann auch anonym erfolgen.

andere Themen zu sprechen und so eventuell auch wieder Gemeinsamkeiten zu entdecken. Solche Gemeinsamkeiten können darüber hinaus für gemeinsame Aktivitäten genutzt werden, die neben der Stärkung der Beziehung auch andere Bedürfnisse, wie die Suche nach Anerkennung oder Struktur, ansprechen können.

Denn ein Ausstieg ist primär auch daran gekoppelt, dass die Bedürfnisse, die mithilfe der Ideologie oder der jeweiligen Szene gedeckt werden, auch anders befriedigt werden können – ob dies nun bspw. Kampfsport ist, um ein kontrolliertes Ventil für Energie oder Frustabbau zu finden, oder aber die Arbeit an anderen zwischenmenschlichen Beziehungen und Bindungen, die auch außerhalb der Szene bestehen können. Entscheidend ist hier, ob und wenn ja wie viel Leben auch außerhalb von Ideologie und Szene besteht. In der Regel jedoch gibt es Punkte im Leben derjenigen, die sich im Radikalisierungsprozess befinden, an die Pädagog_innen und Sozialarbeiter_innen ansetzen können – und seien es noch so kleine Momente einer Wirklichkeit, in der der Rechtsextremismus oder Salafismus vielleicht nicht relevant sind. Auch ein Blick in die Vergangenheit der betroffenen Person kann dabei nützlich sein: Wen oder was gab es in deinem Leben, das dir geholfen hat schwierige Situationen zu meistern, bevor die rechte Szene bzw. die Religion für dich wichtig wurde? Diese Perspektive – auch abseits des vermeintlichen »Problems« zu schauen – gilt es einzunehmen. Ein **systemischer Blick** und bestimmte Fragetechniken, die die Perspektive erweitern und neue Möglichkeiten der Kommunikation mit der oder dem Jugendlichen eröffnen, bergen Möglichkeiten, konstruktiv und abseits von Ängsten und Vorwürfen auf die Situation der betreffenden jungen Menschen reagieren zu können. Die Art und Weise nachzufragen ist dabei tatsächlich das wichtigste Instrument in der systemischen Beratung. Durch die Art und Weise wie nachgefragt wird, kann z. B. ein Perspektivwechsel im Gegenüber angeregt werden.

Mit der **zirkulären Frage** wird Person X in die Situation gebracht, sich in eine andere Person hineinzusetzen und zu mutmaßen, was diese wohl denkt. Da jegliches Verhalten nicht davon bestimmt wird, was Personen über andere denken, sondern vielmehr von dem, was sie denken, was andere über sie denken, ist es oft hilfreich, nach Spekulationen zu fragen (vgl. von Schlippe/Schweitzer 2013: 251). Obwohl die Mutmaßung die eigenen Ideen widerspiegeln, scheint eine gewisse Distanz gegeben, die es oft erleichtert, Vermutungen oder Gefühle auszudrücken. Über die eigenen Gefühle zu sprechen, kann oft mit Hemmungen und Ängsten verbunden sein. Gleichzeitig ist das Thematisieren von Gefühlen, die in der Regel direkt mit Bedürfnissen verknüpft sind, in der beratenden Praxis ein wesentlicher Bestandteil. Zirkuläre Fragen sind eine Mög-

lichkeit, Gefühle mit einer gewissen Möglichkeit zur Distanz zu thematisieren.

Zirkuläre Fragen:

»Was glaubst du, was deine Mutter denkt, weshalb du konvertiert bist?«

»Was glaubst du, was deine Mutter glaubt, weshalb du dich der rechten Szene angeschlossen hast?«

Wichtig ist es, zu verstehen, dass die Wahrnehmung der Personen stets subjektiv ist und die Brille, durch die jemand die Welt, das eigene Erleben und die eigenen Gefühle betrachtet, durch frühere Erfahrungen, den aktuellen Kontext und die eigenen Interessen mitbestimmt wird (vgl. Schwing/Fryszter 2015: 36). Sowohl Fragen, die aktuelle Beziehungsmuster deutlich machen, als auch Fragen, die bisher noch nicht verwirklichte Beziehungsmöglichkeiten durchspielen, können hilfreich sein, mit den Personen lösungsorientiert zu arbeiten und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Gleichzeitig helfen die Fragetechniken häufig dabei, auf eben jene Bedürfnisse abzuzeilen, die oft eigentlicher Auslöser für die Hinwendung zur extremistischen Ideologie oder Szene sind. Mit der Frage »Was würde schlechter werden, wenn du nicht mehr Teil der Szene wärst?« regt man z. B. oft ein tiefgründigeres Nachdenken an, als mit der Frage »Warum bist du in der Szene?«. Neben Fragetechniken sind es auch praktische Ansätze und Übungen aus dem Bereich der systemischen Praxis, die Fachkräfte nutzen können. Dabei fokussieren viele der praktischen Tools die Stärkung der Ressourcen der Klient_innen. Auf Basis der Annahme, dass man als Fachkraft die Klient_innen dabei unterstützt, Zugang zu den eigenen Ressourcen und Stärken zu gewinnen, die innerhalb der Klient_innen selbst und in deren Erfahrungen und persönlichem Umfeld liegen, wurden verschiedene Tools entwickelt, die diesen Zugang unterstützten bzw. ermöglichen sollen. Im Fokus jeder Auseinandersetzung, Beratung oder Methode steht dabei stets auch die Anerkennung, bspw. von Hürden, die die Person bis dato bereits bewältigt hat oder bewältigt, denn oft verschleiern die vermeintlichen Probleme, was gut funktioniert oder geklappt hat (vgl. z. B. a. a. O.; von Schlippe/Schweitzer 2013).

Bei konkreten Streitfragen liefert das sogenannte **Harvard-Konzept**, das von amerikanischen Wissenschaftlern der Harvard University für den Bereich Verhandlungen entwickelt wurde, gewinnbringende Ansätze (Fischer/Ury 2012). Um ein optimales Ergebnis, d. h. eine »Win-win-Lösung« zu erzielen, welche die Interessen beider Seiten einbezieht, sollen vier Grundsätze berücksichtigt werden.

Zum einen sollen auch hier, wie oben bereits angeführt, **Menschen und Probleme getrennt voneinander betrachtet** werden. Konkret bedeutet dies, die Unzufriedenheit mit der Sache von der Person zu trennen, sich in den anderen hineinzuversetzen und z. B. symbolische Gesten einzuschließen, die dem Gegenüber Wertschätzung signalisieren. Der zweite Grundsatz – der Kernpunkt des Konzepts – besagt, dass **Interessen und Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt** werden müssen. Dies bedeutet nicht nur, die eigenen Interessen klar zu artikulieren, sondern sich auch zu bemühen, die des Gegenübers herauszufinden. Der dritte und vierte Grundsatz gehen auf den Verhandlungsprozess ein. Hier soll das **Finden von Optionen** von deren Bewertung losgelöst werden. Das heißt, dass zunächst gemeinsam eine Vielfalt verschiedenster Lösungsmöglichkeiten – auch solche die zunächst nicht machbar erscheinen – gesammelt werden, **ohne dass diese direkt bewertet werden**. Vor allen Dingen sollten beide Parteien auch versuchen, gezielt nach Lösungen zu suchen, die der anderen Seite die Zustimmung erleichtern. Ziel ist, eine Optionsvielfalt zu schaffen, die dann im vierten Schritt auf Basis transparenter, gemeinsamer Kriterien bewertet werden, um zu einer für beide Seiten vorteilhaften Lösung zu gelangen.

Ein weiteres nützliches Tool für Praktiker_innen im Umgang mit radikalisierten Personen, das zentrale Elemente der Harvard-Methode integriert, ist die **kollegiale Fallberatung**, die nach unterschiedlichen Modellen strukturiert werden kann. Im Kern geht es darum, dass ein_e Falleinbringer_in den Fall vorstellt, im Idealfall bereits mit einem präzisierten Anliegen bzw. einer Fragestellung. Eine weitere Person moderiert zumeist die Intervention. Nach der Vorstellung des Falls und anschließenden Nachfragen generieren die Teilnehmer_innen Hypothesen zu der Fragestellung, die ähnlich wie bei der Harvard-Methode Interessen und Bedürfnisse fokussieren (vgl. z. B. Lippmann 2013: 65–68). Auch Hypothesen zu der Frage, was die Person in die jeweilige Szene geführt hat und welche Bedürfnisse dort abgedeckt werden, also welche Push- und Pullfaktoren existieren, können neue Ansätze hervorbringen. Diese Lösungsvorschläge, die jeweils an den Hypothesen ansetzen, werden im nächsten Schritt durch die Gruppe generiert und schließlich durch die/den Falleinbringer_in oder die gesamte Gruppe bewertet. Die Bearbeitung in der Gruppe kann durch die unterschiedlichen Blickwinkel, oftmals diversen fachlichen Hintergründe sowie den gemeinsamen Austausch neue Perspektiven und Ansätze eröffnen.

Kollegiale Fallberatung

Die kollegiale Beratung kann am Beispiel von Anna (S. 23–24) verdeutlicht werden. So könnten ihre Lehrer_innen an der Berufsschule ihren Wandel bemerken und sich z. B. fragen, wie sie mit Annas konfrontativem Verhalten umgehen sollen. Damit verbunden können involvierte Kolleg_innen Hypothesen generieren, welche Bedürfnisse und Interessen durch ihr Verhalten befriedigt werden könnten. Im Hinblick auf verschiedene Hypothesen, wie z. B. Aufmerksamkeit der Lehrer_innen, Anerkennung innerhalb der eigenen Peergroup, Geborgenheit und Gemeinschaft innerhalb der neuen Gruppe, können anschließend unterschiedliche Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

In der direkten Praxis der Ausstiegsberatung kann zudem das Konzept des **Change Talks** genutzt werden. Diese Methode ist Bestandteil der motivierenden Gesprächsführung (Miller/Rollnick 2015) und ist eine Möglichkeit, mit den jungen Menschen in Kontakt zu bleiben, Irritationen zu fördern und Veränderungsprozesse zu verstärken. Change Talk bedeutet, Äußerungen aufzunehmen und in den Äußerungen enthaltene Ambivalenzen und Widersprüche herauszuarbeiten und zusammen mit dem jungen Menschen zu beleuchten. Grenzen dieser Methode sind nicht diskutabile Themen wie die generelle Würde von Menschen, Leugnung des Holocausts, Verherrlichung der NS-Zeit oder das Töten von »Ungläubigen«. Das Herausarbeiten von Widersprüchen und Ambivalenzen ist oftmals effektiver als konfrontative Ansprachen, die Widerstand hervorrufen und einen Abbruch der Kommunikation zur Folge haben können. Change Talk beleuchtet die getätigte Aussage von Menschen und sucht nach den Bedürfnissen, die sich hinter der Aussage verbergen. In diesen kurzen Gesprächen geht es darum, den jungen Menschen selbst dazu zu bewegen, die Widersprüche zu verbalisieren und als relevanter Gesprächspartner in Kontakt zu bleiben.

Change Talk: Direkt aus der Praxis der Ausstiegsberatung Rechtsextremismus (Kieler Anti Gewalt Training: KAST)

- A: »Ihr wollt mir doch nur meine Kameraden verbieten!«
 B: »Deine Kameraden sind scheinbar sehr wichtig für dich.«
 A: »Genau. Und die lasse ich mir nicht wegnehmen.«
 B: »Was würde passieren, wenn deine Kameraden nicht mehr da sind?«
 A: »Dann wäre ich allein. Total allein.«
 B: »Das klingt, als wenn du weißt, wie es sich anfühlt, allein zu sein.«
 A: »... Ja. Früher war ich viel allein.«
 B: »Jetzt bist du nicht mehr allein. Jetzt hast du deine Kameraden. Einsamkeit ist also kein Problem mehr.«
 A: »Stimmt. Einsamkeit ist kein Problem mehr.«
 B: »Einsamkeit ist kein Problem mehr. O. k. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass da noch andere Probleme sind.«
 A: »Na ja. Manchmal geraten wir in Schlägereien. Und das wird manchmal ganz schön krass.«
 B: »Was meinst du mit krass?«
 A: »Letztes ist einer nicht mehr aufgestanden. Der ist liegengeblieben. Da hatte ich echt Angst.«
 B: »Angst wovor?«
 A: »Angst davor, dass der echt schwer verletzt wurde. Das kann ja schnell mal passieren.«
 B: »Du wirkst gar nicht auf mich wie ein Schläger. Stimmt mein Eindruck?«
 A: »Bin ich auch nicht. War ich auch nie.«
 B: »Weißt du was ich glaube?«
 A: »Das ich mich für meine Kameraden schlage?«
 ...

Die vorgestellten Ansätze und Herangehensweisen stellen Bedürfnisse junger Menschen, die sich radikalen Ideologien und Gruppen zuwenden, in den Vordergrund und setzen dazu auf die Bindungsarbeit und den damit verbundenen persönlichen Zugang. Mit der systemischen Herangehensweise, dem Change Talk, dem Harvard-Konzept sowie der kollegialen Fallberatung erhält man zudem konkrete Tools, die für die Arbeit mit radikalisierten Jugendlichen genutzt werden können. Diese sind im Umgang mit jungen Männern gleichermaßen anwendbar wie mit jungen Frauen. Jedoch können bei jungen Frauen, wie diese Broschüre verdeutlicht, zusätzlich genderspezifische Faktoren eine Rolle spielen. Im folgenden Abschnitt sollen daher potenzielle Ansatzpunkte bei Frauen und Mädchen vorgestellt werden, die ergänzend zu den bereits vorgestellten Methoden berücksichtigt werden können.

3.4 Geschlechtsspezifische Zugänge zu Mädchen und Frauen in der rechtsextremen und salafistischen Szene

Frauen und Mädchen weisen unterschiedliche Motiv- und Problemlagen für ihren Eintritt in die rechtsextreme und salafistische Szene auf und werden dort unterschiedlich integriert. Mitunter zeigen sich klare Gemeinsamkeiten mit Jungen und Männern, es gibt aber auch erhebliche Differenzen, die es für pädagogische Fachkräfte zu berücksichtigen gilt. Die oben vorgestellten Methoden lassen sich prinzipiell zwar geschlechtsunspezifisch anwenden, im Detail müssen hinsichtlich des Zugangs zu Frauen und Mädchen aber bestimmte Dinge berücksichtigt werden. Es ergeben sich für Frauen und Mädchen spezifische Themen- und Problemlagen, was die Arbeit einerseits erschwert – man muss eben den Faktor Geschlecht mit einrechnen. Zum anderen lässt sich unter Berücksichtigung von Geschlecht als zusätzlicher Problemdimension ein gelungenerer Zugang zur Klientel herstellen.

Im Phänomenbereich Rechtsextremismus ergibt sich das zentrale Problem der oben genannten »doppelten Unsichtbarkeit« von Mädchen und Frauen. Diese wird mitunter ausgenutzt, sodass Frauen und Mädchen den Anschein aufrechterhalten, sie wären eigentlich nur Mitläuferinnen. Weitere Fragen nach der eigenen Einstellung oder den genauen Aktivitäten können damit relativ schnell unterbunden werden – man gibt sich mehr oder weniger ahnungslos. Diese dargestellte Bedeutungslosigkeit kann andersherum aber ausgenutzt werden, indem z. B. die Frage gestellt wird, warum die Frau/das Mädchen denn überhaupt in der Szene tätig ist, wenn weibliche Personen dort offensichtlich keine Rolle spielen. Die weibliche »Unsichtbarkeit« sollte also hinterfragt werden, um einen Ausgangspunkt für die tatsächliche Relevanz und das tatsächliche Engagement in der Szene herauszufinden.

Von diesem Punkt aus kann überprüft werden, welche spezifischen Motive sich für ein weiteres Engagement ergeben und mit welchen Problemen dies verbunden ist. Welche konkreten Angebote werden der Klientin gemacht? Welche Bedürfnisse nach Identifikation und Selbstwirksamkeit können befriedigt werden? Es kann geprüft werden, welche Vorstellungen von Weiblichkeit z. B. eine Schülerin pflegt und inwiefern diese sich im Engagement in der Szene bestätigen. Hierzu gilt es, nicht nur die ideologisch begründeten Normen für weibliches Verhalten, sondern auch die reale Einbindung in die Szene in Rechnung zu stellen. Ziel kann dann z. B. sein, Widersprüche zu erarbeiten und offenzulegen. Für Mädchen und Frauen kann sich z. B. die Frage stellen, ob die in der Szene gepflegten Vorstellungen von Weiblichkeit ein von ihnen ausgehendes identifikatorisches Potenzial aufweisen oder ob

sie sich diesen Normen letztlich unterwerfen. Wird die eigene Weiblichkeit als solche anerkannt oder wird sie ideologisch oder strategisch funktionalisiert? Wie viel weibliche Selbstbestimmung lässt die Szene tatsächlich zu? Hier können mit der Klientin zusammen von einem emanzipatorischen Ansatz aus Möglichkeiten einer tatsächlich autonomen und selbstbestimmten Weiblichkeit erarbeitet und angeboten werden.

Zusätzlich ergeben sich für Mädchen und Frauen in der rechtsextremen Szene aber auch spezifische Problemlagen. Gerade bei Ausstiegswilligen kann es zum Problem werden, wenn bspw. aufgrund gemeinsamer Kinder mit weiterhin aktiven Männern eine Distanzierung erschwert wird. Womöglich ist es gar nicht mehr die Ideologie, die einen weiteren Kontakt der Frau zur Szene begründet, sondern die Angst vor der Aufgabe eines auch von der Mehrheitsgesellschaft idealisierten Familienmodells. Auch können eigene geschlechtsbezogene Gewalt- und Unterdrückungserfahrungen durch ehemalige Kamerad_innen zu einem Problem werden, das es besonders sensibel anzugehen gilt, weil diese zumindest während des eigenen Engagements in der Szene systematisch ausgeblendet oder legitimiert wurden. Eine weitergehende Bedrohungslage durch die Szene nach dem Ausstieg ist bei Frauen ebenso wie bei Männern gleichermaßen präsent, kann allerdings aufgrund der ideologisch begründeten Ungleichheit der Geschlechter durchaus schneller bei Frauen und Mädchen in konkrete Racheakte übergehen.

Gendersensible Arbeit kann auch bedeuten, dass besonderes Augenmerk darauf gelegt wird, welche Berater_innen die Klient_innen am besten ansprechen. Bei salafistischen Mädchen und Frauen ist es für weibliche Berater_innen, die z. T. auch eine Vorbildfunktion einnehmen können, oftmals einfacher, einen Zugang zu den Klientinnen zu finden. Zudem gibt es mögliche, nicht abschließende Ansatzpunkte für die Arbeit mit salafistischen Mädchen und Frauen, die aus bestimmten Problemlagen resultieren. Dies kann natürlich je nach Person und Persönlichkeit variieren. So z. B. wenn ein Hinwendungsmotiv u. a. aus einem Problem mit dem eigenen Körper und dem eigenen oder wahrgenommenen Ideal von weiblicher Schönheit resultiert. Dann kann es wichtig sein, die zugrunde liegenden Denkweisen gemeinsam sichtbar und greifbar zu machen, um sie dann miteinander verändern zu können und andere Bewältigungsansätze oder Handlungsmechanismen auszuprobieren. Dies betrifft auch Situationen, in denen sich junge Mädchen möglicherweise überfordert fühlen, weil sie das Gefühl haben, bestimmten gesellschaftlichen Normen oder Leistungsdruck nicht standzuhalten. Auch Frauen- und Männerbilder in unserer Gesellschaft sowie Konflikte zwischen vermeintlichen gesellschaftlichen, z. T. geschlechtsspezifischen Ansprüchen

und den wahrgenommenen individuellen Möglichkeiten können gemeinsam thematisiert werden. Für viele Bereiche ist daher sicherlich auch ein gesellschaftlicher Diskurs notwendig und Mädchen sollten generell gestärkt werden, sich und ihre Ansichten und Meinungen auch einbringen und vertreten zu können, weg vom zumindest noch relativ weit geteilten Bild einer liebenswerten und besonders durch ihre Ästhetik bestechenden Weiblichkeit.

Ein weiterer Ansatzpunkt ist die oftmals und in der salafistischen Jugendkultur vorherrschende Romantisierung des eigenen Ehegatten, die an die schicksalhafte, ewige Liebe von Disney-Filmen erinnert. Auch wenn dies zum Teil auch einer gewissen Entwicklungsphase geschuldet sein mag, ist dies besonders dann schwerwiegend, wenn man sich in patriarchale Strukturen begeben hat und ggf. sein vorheriges Umfeld zurückgewiesen oder mit ihm gebrochen hat. Oft ist es zu beobachten, dass mit dem Engagement in salafistischen Strukturen auch die Schule oder Ausbildung leidet, da dies im Vergleich zu den überzeitlichen Dingen als zweitrangig angesehen wird. Gerade für Mädchen und Frauen wird es ohnehin nicht als zwingend erachtet, einem Beruf nachzugehen. Zwar mag es generell auf den ersten Blick luxuriös erscheinen, nicht arbeiten zu müssen und sich aushalten zu lassen, doch stellt sich die Frage, ob das auch für die Betroffenen auf Dauer befriedigend wäre. Auch wenn sich der Ehemann schließlich nicht als wohlmeinender Gönner herausstellt, aber die Gehorsamspflicht und mögliche Sünde der Frau im Raum steht, können gravierende Gewissenskonflikte auftreten und/oder geschaffene Abhängigkeiten einer alternativen Lebensgestaltung im Weg stehen.

Besonders gravierend ist dies, wenn bspw. ein Anschluss an salafistisch-jihadistische Strukturen im Ausland erfolgt ist, in denen die weibliche Selbstbestimmung, im Gegensatz zu dem Erleben zuvor völlig endet. Im Gebiet des sogenannten Islamischen Staates war es Frauen bspw. nicht gestattet, sich frei außerhalb des Hauses zu bewegen. Sie mussten stets von männlichen Schutzpersonen (Verwandten oder dem eigenen Ehemann) begleitet werden. Eine Umkehr war so gut wie nicht möglich, wie besonders das Beispiel von Samra und Sabina aus Österreich zeigte. Sie waren nach der Ausreise nach Syrien und dem Irak mutmaßlich bei Fluchtversuchen ums Leben gekommen. Diese Diskrepanz kann als Ausgangspunkt genommen werden, gewisse Dinge zu hinterfragen und behutsam auch bestimmte Realitäten durchzugehen, die nicht gesehen werden wollen bzw. in Propaganda auch in einer bestimmten Weise vermittelt und beschönigt werden.

Übungsteil

Nachfolgend soll anhand der im zweiten Kapitel ausgeführten Lebensläufe eine kleine Übung für die eigene Kompetenzentwicklung und Schärfung des eigenen Blickes auf die individuelle Bedürfnislage von Personen in extremistischen Kreisen vorgestellt werden.

Im Falle von Anja sind exemplarisch und anhand ausgewählter Auszüge aus ihrem Lebenslauf Reflexionsfragen an den entscheidenden Stationen ihres Lebens in der rechten Spalte aufgeführt. Der Lebenslauf kann entsprechend vollständig durchgearbeitet werden

Auch anhand von Annas Lebenslauf können ähnliche Fragen bearbeitet und beantwortet werden. Fokussiert werden sollten auch hier die Push- und Pullfaktoren, insbesondere Bedürfnisse, die hinter Annas Hinwendung zum Salafismus stehen und anders erfüllt werden könnten.

Lebenslauf Anja (Name geändert)	Reflexion - Fragen für pädagogische Fachkräfte und Angehörige:
<p>Ein Trennungsgrund ist, so lässt Anjas Mutter es verlauten, die Unzuverlässigkeit von Anjas Vater. Früh übernimmt Anja Verantwortung für ihr jüngeres Geschwisterkind, eigene Schulaufgaben und Aufgaben im Haushalt. Bestimmte Attribute spielen für Anjas Mutter eine wichtige Rolle - soll doch der Nachbarschaft und dem sozialen Umfeld das Bild einer gut funktionierenden, starken Familie gezeigt werden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Was bewirkt die Trennung der Eltern bei Anja? Werden bestimmte Bedürfnisse nicht erfüllt und welche? Wie können sie erfüllt werden und durch wen? • Anspruch und Wirklichkeit: Was bewirkt der Konflikt zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei Anja und welche Verantwortung übernimmt sie für die Außenwirkung der Familie?
<p>»Recht auf Identität« - das klingt für Anja harmlos, jedenfalls nicht nach rechtsextrem. Sie fordert mehr Engagement für Frauen und von Frauen - allerdings nur bei einem bestimmten Thema: wenn es um Sexualstraftäter aus dem Ausland geht. Anja wird wie einige ihrer neuen Freunde vom Verfassungsschutz beobachtet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wer fragt sie nach den Zielen der Gruppierung, in der ihr neuer Freund politisch aktiv ist? • Sind diese Ziele mit Demokratie und Diversität in der Gesellschaft vereinbar? • Inhaltliche Auseinandersetzung über Rassismus im Konzept »Ethnopluralismus« der Identitären
<p>Ihre Mutter findet sie sehr auffällig und zudem nicht mehr erreichbar. Sie wendet sich an die Beratungsstelle für Eltern von rechtsextremen Kindern und Jugendlichen in der regionalen Beratung gegen Rechtsextremismus.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Bedürfnisse hat Anja? Welche werden nicht erfüllt? Wie können sie alternativ zu dem Angebot der Identitären erfüllt werden? • Unterstützung von außen: Beratung für Eltern von rechtsextremen Jugendlichen.
Eigene Darstellung	

Literatur

- Abul Baraa, Ahmad (2017). »Das Übel der schlechten Kindererziehung«. https://www.youtube.com/watch?v=8JfB7OqPY_w (Download 6.6.2018).
- AK »Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention« (2016). »Positionspapier des AK ›Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention‹ bei der Amadeu Antonio Stiftung. Fachliche Standards in der geschlechterreflektierenden Rechtsextremismusprävention«. <http://gender-und-rechtsextremismus.de/w/files/pdfs/fachstelle/positionspapier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention-1.pdf> (Download 6.6.2018).
- Amghar, Samir (2014). »Quietisten, Politiker und Revolutionäre: Die Entstehung und Entwicklung des salafistischen Universums in Europa«. Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Hrsg. Behnam T. Said und Hazim Fouad. Freiburg i. Br.: Herder. S. 381-410.
- Bastian, Alexander (2007). »Erzwungene Familienplanung«. Familienbande – Familienschande. Geschlechterverhältnisse in Familie und Verwandtschaft. Hrsg. Eva Labouvie und Ramona Myrrhe. Wien: Böhlau Verlag. S. 255-277.
- Bitzan, Renate (2002). »Frauen in der rechtsextremen Szene«. Handbuch Rechtsradikalismus. Hrsg. Thomas Grumke und Bernd Wagner. Opladen: Leske+Budrich. S. 87-104.
- Bitzan, Renate (2009). »Prozentuale Beteiligung«. Mädchen und Frauen in der extremen Rechten. Handreichung des »Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus«. Hrsg. Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. Hamburg. www.frauen-und-rechtsextremismus.de/cms (Download 6.6.2018).
- Bitzan, Renate (2016). »Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten«. Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden: Springer VS. S. 325-373.
- BfV – Bundesamt für Verfassungsschutz (2017). »Salafistische Bestrebungen. Inhalte und Ziele salafistischer Ideologie«. <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorimus/was-ist-islamismus/salafistische-bestrebungen> (Download 6.6.2018).
- BKA, BfV und HKE – Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (2016). »Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Fortschreibung 2016«. <https://www.verfassungsschutz.de/embed/analyse-der-radikalisierungshintergruendefortschreibung-2016.pdf> (Download 6.6.2018).
- BMI – Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2017). Verfassungsschutzbericht 2016. Berlin. https://www.verfassungsschutz.de/de/download-manager/_vsbericht-2016.pdf (Download 6.6.2018).
- Bruns, Julian, Kathrin Glösel und Natascha Strobl (2016). Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. Münster: Unrast.
- Buford, Bill (1992). Geil auf Gewalt. Unter Hooligans. München: Carl Hanser.
- Butterwegge, Christoph (1998). »Standortnationalismus – eine Herausforderung für die politische Jugendbildung«. deutsche jugend (46) 11. S. 469-477.
- Callimachi, Rukmini (2016). »For Women Under ISIS, a Tyranny of Dress and Punishment«. New York Times 12.12.2016. <https://www.nytimes.com/2016/12/12/world/middleeast/islamic-statemosul-women-dress-code-morality.html> (Download 6.6.2018).
- Dantschke, Claudia (2016). »Pubertierendes Girlie-Gequake«. Interview. taz 1.1.2016. <http://www.taz.de/%215255114/> (Download 6.6.2018).
- Dearden, Lizzie (2017). »Isis calls on women to fight and launch terror attacks for the first time«. Independent 6.10.2017. <http://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/isis-war-syria-iraq-women-call-to-armsislamic-state-terror-attacks-propaganda-change-banfrontline-a7986986.html> (Download 6.6.2018).
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler (2006). Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Fischer, Roger, und William Ury (2012). Getting to Yes – Negotiating an agreement without giving in. London: Random House Business Books.
- Freise, Josef (2001). »Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus bei deutschen Jugendlichen«, Jugend & Gesellschaft 1. S. 8-10.
- Gattinara, Pietro C., Caterina Froio und Matteo Albanese (2013). »The appeal of neo-fascism in times of crisis. The experience of CasaPound Italia«. Fascism 2. S. 234-258.

- Gessenharter, Wolfgang (2002). »Intellektuelle Strömungen und Vordenker in der deutschen Neuen Radikalen Rechten«. Handbuch Rechtsradikalismus. Hrsg. Thomas Grumke und Bernd Wagner. Opladen: Leske+Budrich. S. 189-202.
- Griffin, Roger (2003). »Shattering Crystals. The Role of ›Dream Time‹ in Extreme Right-Wing Political Violence«. *Terrorism and Political Violence* (15) 1. S. 57-94.
- Griffin, Roger (2016). »Fascism's Modernist Revolution: A New Paradigm for the Study of Right-wing Dictatorships«. *Fascism* 5. S. 105-129.
- Groll, Tina (2012). »Neue Deutsche Nazis: Frauensache Volksgemeinschaft«. *Zeit* 14.3.2012. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-02/rechtsextreme-frauen> (Download 6.6.2018).
- Hadjar, Andreas (2004). *Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Held, Josef, Hans-Werner Horn, Rudolf Leiprecht und Athanasios Marvakis (1991). »Du mußt so handeln, daß Du Gewinn machst ...« - Empirische Untersuchungen zu politisch rechten Orientierungen jugendlicher Arbeitnehmer. Dortmund: Pädagogische Arbeitsstelle Dortmund.
- Hoyle, Carolyn, Alexandra Bradford und Ross Frenett (2015). *Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS*. London: Institute for Strategic Dialogue.
- Jaschke, Hans-Gerd (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kabisch, Volkmar, Georg Mascolo und Amir Musawy (2017). »Als Deutsche beim IS ›Ich will nur noch weg‹«. *tagesschau.de* 23.7.2017. <https://www.tagesschau.de/ausland/irak-dschihadistin-101.html> (Download 6.6.2018).
- Kocina, Erich (2016). »Radikalisierung: ›Islamisten suchen gezielt Frauen‹«. Interview mit Claudia Dantschke. *Die Presse* 23.4.2016. https://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/4973615/Radikalisierung_Islamistensuchen-gezielt-Frauen (Download 6.6.2018).
- Köttig, Michaela (2001). »Rechtsextreme Mädchen und Frauen. Politische Orientierungsmuster und Umgang mit Gewalt«. *Polis* 2. S. 3-6.
- Köttig, Michaela (2004). *Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biografische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Kümmelmann, Maraike (2009). »Ressourcenaktivierung mit der Time-Line«. *Kontext* (40) 2. S. 167-173.
- Küpper, Beate, und Andreas Zick (2011). »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei Frauen und Männern«. *Rechtsextremismus und Gender*. Hrsg. Ursula Birsl. Opladen: Barbara Budrich. S. 187-210.
- Lehnert, Esther (2013). »Parteiliche Mädchenarbeit und Rechtsextremismusprävention«. *Gender und Rechtsextremismusprävention*. Hrsg. Amadeu Antonio Stiftung und Heike Radvan. Berlin: Metropol. S. 197-210.
- Lehnert, Esther, und Heike Radvan (2015). »Rechtsextremismus als Herausforderung für frühkindliche Pädagogik - Analysen und Handlungsempfehlungen«. *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts*. Hrsg. Andreas Hechler und Olaf Stuve. Berlin: Verlag Barbara Budrich. S. 177-192.
- Lehnert, Esther, und Heike Radvan (2016). *Rechtsextreme Frauen - Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Lippmann, Eric D. (2013). *Intervision*. 3. Auflage. Berlin und Heidelberg: Springer.
- MBR - Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (o. Jg.). *Ausdrucksweisen, Organisationsgrad und Ideologiedichte rechtsextremer Orientierung. Kriterien zur Unterscheidung*. Berlin. http://www.mbr-berlin.de/wpcontent/uploads/2014/01/Tabelle_Kriterienraster_mitQuelle_Neu.pdf (Download 27.4.2018).
- Miller, William R., und Stephen Rollnick (2015). *Motivierende Gesprächsführung. Motivational Interviewing*. 3. Auflage. Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Mitscherlich, Margarete (1985). *Die friedfertige Frau. Eine psychoanalytische Untersuchung zur Aggression der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Möller, Kurt (2000). *Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-Jährigen*. Weinheim: Juventa.
- Mohagheghi, Hamideh (2015). *Frauen für den Dschihad. Das Manifest der IS-Kämpferinnen*. Freiburg: Herder.
- al-Muhajirah, Umm Sumayyah (2015). »A Jihad without fighting«. *Dabiq Magazine* (11). S. 40-45.
- Neumann, Peter R. (2016). *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Berlin: Ullstein.
- Neumann, Peter R. (2015). *Die neuen Dschihadisten: ISIS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus*. Berlin: Econ.
- Rippl, Susanne, Klaus Boehnke, Gerd Helfer und John Hagan (1998). »Sind Männer eher rechtsextrem und wenn ja warum?«. *Politische Vierteljahresschrift* (39) 4. S. 758-774.
- Rommelspacher, Birgit (2006a). »Der Rechtsextremismus und die ›Mitte‹ der Gesellschaft. Ein dominanztheoretischer Ansatz«. Vortrag auf der Tagung »Rechtsextremismus in NRW. Herausforderung für Gesellschaft und Politik« von Bündnis 90/die Grünen, Landtag Düsseldorf 17.11. 2006. <http://docplayer.org/22813101-Birgit-rommelspacher-der-rechtsextremismus-und-die-mitte-der-gesellschaft-ein-dominanztheoretischer-ansatz.html> (Download 6.6.2018).

- Rommelspacher, Birgit (2006b). *Der Hass hat uns geeint. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene.* Frankfurt a. M.: Campus.
- Röpke, Andrea (2007). *Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der Heimmattreuen Deutschen Jugend (HDJ).* Dresden: Bildungsvereinigung ARBEIT u. LEBEN.
- Röpke, Andrea, und Andreas Speit (2011). *Mädelsache! Frauen in der Neonaziszene.* Berlin: Ch. Links.
- Roy, Olivier (2006). *Der islamische Weg nach Westen, Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung.* New York: Pantheon.
- Said, Behnam T., und Hazim Fouad (Hrsg.) (2014). *Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam.* Freiburg i. Br.: Herder.
- Salzborn, Samuel (2015). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze.* Baden-Baden: Nomos.
- Saltman, Erin Marie, und Melanie Smith (2015). *»Till Martyrdom Do Us Part«.* Gender and the ISIS Phenomenon. London: Institute for Strategic Dialogue.
- Schedler, Jan (2016). *»Die Extreme Rechte als soziale Bewegung. Theoretische Verortung, methodologische Anmerkungen und empirische Erkenntnisse«.* Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden: Springer VS. S. 285-324.
- Schneiders, Thorsten G. (2014). *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamistischfundamentalistischen Bewegung.* Bielefeld: transcript.
- Schröter, Susanne (2015a). *»Die jungen Wilden der Ummah. Heroische Geschlechterkonstruktionen im Dschihadismus«.* Friedensgutachten 2015. Hrsg. Janet Kursawe, Margret Johanssen, Claudia Baumgart-Ochse, Marc von Boemcken und Ines-Jacqueline Werkner. Münster: Lit. S. 147-158. http://www.ffgi.net/files/pub/Die_jungen_Wilden_der_Ummah-Schroeter.pdf (Download 6.6.2018).
- Schröter, Susanne (2015b). *»Die salafistische Genderordnung und die (falsche) Romantisierung des Dschihad«.* sicherheitspolitik-blog.de 15.12.2015. <https://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/12/15/die-salafistische-genderordnung-unddie-falsche-romantisierung-des-dschihad/> (Download 6.6.2018).
- Schwing, Rainer, und Andreas Fryszer (2015). *Systemische Beratung und Familientherapie – kurz, bündig, alltagstauglich. 4. unveränderte Auflage.* Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht.
- Seidensticker, Tilman (2016). *Islamismus: Geschichte, Vordenker, Organisationen.* München: C. H. Beck.
- al-Sheha, Abdul Rahman (2000). *»Die Stellung der Frau im Islam«.* http://books.islamway.net/de/de_woman_in_the_shade_of_islam.pdf (Download 6.6.2018).
- Sigl, Johanna (2017). *»Lebensgeschichten von Aussteigerinnen aus der extremen Rechten. Gender-spezifische Aspekte und mögliche Ansatzpunkte für eine ausstiegsorientierte Soziale Arbeit«.* Gender und Rechtsextremismuspräventionsideal. Hrsg. Heike Radvan. Berlin: Metropol.
- Statista (2018). *»Anzahl der Muslime in Deutschland nach Glaubensrichtung (Stand variiert von 2005 bis 2017*; in 1.000)«.* <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76744/umfrage/anzahl-dermuslime-in-deutschland-nach-glaubensrichtung/> (Download 6.6.2018).
- Stöss, Richard (2010). *Rechtsextremismus im Wandel. 3. Auflage.* Bonn: bub.
- VDK und BMR – Verein für Demokratische Kultur in Berlin und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (Hrsg.) (2006). *Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismusprävention und -intervention bei Jugendlichen. Hintergrundwissen und Empfehlungen für Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung.* Berlin. http://www.mbr-berlin.de/wpcontent/uploads/2012/08/MBR_HR_Jugendarbeit_Web.pdf (Download 6.6.2018).
- Virchow, Fabian (2016). *»Protest und soziale Bewegung von rechts«.* Neue soziale Bewegung von rechts? Zukunftsängste. Abstieg der Mitte. Ressentiments. Hrsg. Alexander Häusler und Fabian Virchow. Hamburg: VSA. S. 10-18.
- Vogel, Christopher (2008). *»Argumentationstraining gegen Rechtsextremismus in der Schule«.* Gegen Rechtsextremismus. Handeln für Demokratie. Hrsg. Molthagen, Dietmar, Andreas Klärner, Lorenz Korgel, Bettina Pauli und Martin Ziegenhagen. Berlin: Dietz. S. 168-179.
- Vogel, Pierre (2010). *»Sinn des Lebens und Selbstmord«.* <https://www.youtube.com/watch?v=OFUQ15HNwIk> (Download 6.6.2018).
- Vogel, Pierre (2013). *»Angebliche Unterdrückung der Frau im Islam«.* <https://www.youtube.com/watch?v=azZwQ4y3bAE> (Download 6.6.2018).
- Vogel, Pierre (2015). *»Die Wichtigkeit der Kindererziehung«.* <https://www.youtube.com/watch?v=nC5mlgjxFuE> (Download 6.6.2018).
- von Schlippe, Artist, und Jochen Schweitzer (2013). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen. 2. Auflage.* Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht.
- Weiß, Volker (2016). *»Bedeutung und Wandel von »Kultur für extreme Rechte«.* Handbuch Rechtsextremismus. Hrsg. Fabian Virchow, Martin Langebach und Alexander Häusler. Wiesbaden: Springer VS. S. 441-470.
- Wildt, Michael (2016). *Volk, Volksgemeinschaft, AfD.* Hamburg: Hamburger Edition.

- Würger, Takis (2017). »Das Postergirl der Neuen Rechten«. Der Spiegel 22.
- Zick, Andrea, Beate Küpper und Andreas Hövermann (2011). Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Beschreibung der beteiligten Projekte/Träger

TGS-H/PROvention

Die Türkische Gemeinde Schleswig-Holstein (TGS-H) wurde 1995 gegründet und hat seither vielfältige Erfahrungen durch die Umsetzung verschiedener Projekte gesammelt. Sie bündelt dabei ein breites Angebot für diverse Zielgruppen verschiedener Herkunft, Muttersprachen, Altersgruppen und sozialer Herkunft in ganz Schleswig-Holstein.

Als Träger des Projekts PROvention (Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus), gefördert durch das Landesprogramm zur Vorbeugung und Bekämpfung von religiös motiviertem Extremismus in Schleswig-Holstein, setzt die TGS-H im zivilgesellschaftlichen Bereich seit 2015 Maßnahmen zur Prävention und Intervention salafistischer Radikalisierung um. Neben Multiplikator_innen stellen auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Zielgruppe dar. Erfahrungen bestehen demnach vor allem in der persönlichen und anonymen Beratung von Betroffenen und Angehörigen von Menschen, die sich vor oder im Radikalisierungsprozess befinden, in der Ausstiegshilfe sowie in der Fort- und Weiterbildung von Multiplikator_innen. Die Aufklärung und Sensibilisierung der Zivilgesellschaft zum Themenfeld Salafismus wird dabei durch die beratende Praxiserfahrung bereichert, durch welche die Berater_innen über aktuelle Entwicklungen und Trends sowie über typische und aktuelle Motivlagen berichten können. Durch die vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit Menschen vor oder im salafistischen Radikalisierungsprozess, aber auch mit Aussteiger_innen, kann PROvention außerdem praktische Tipps für Zivilgesellschaft und Fachkräfte kanalisieren und weitergeben.

Kontakt

Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein
PROvention – Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus
Telefon +49(431) 7394926
Telefax +49(431) 76117
E-Mail provention@tgsh.de
Website www.tgsh.de

AKJS-SH/RBT Kiel

Die Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e.V. (AKJS-SH) ist ein freier Träger der Jugendhilfe und arbeitet zu aktuellen Themen und Gefährdungslagen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes. Ziel der Angebote ist, Fachkenntnisse zu vermitteln und pädagogische Handlungskompetenzen zu erweitern. Die Fortbildungen, Konzepte und Methoden richten sich an alle Zielgruppen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und leben. Dabei werden theoretisches Fachwissen mit methodischen Zugängen für die Praxis, Kooperation und Vernetzung verbunden.

Die Berater_innen im Team des Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus (RBT) Kiel, gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, bieten vertrauliche, professionelle und kostenlose Beratung für Kommunen, pädagogische Fachkräfte und Angehörige von rechtsaffinen Jugendlichen sowie Fortbildungsangebote zur Prävention von Rechtsextremismus für Schulen und außerschulischen Jugendarbeit an.

Angebote richten sich an:

- Lehrer_innen
- Schulsozialarbeiter_innen
- Erzieher_innen
- Pädagog_innen
- Interessierte und Ehrenamtliche
- Eltern, Elternbeiräte von Kitas und Schulen, Erziehungsberechtigte
- Familienangehörige, Geschwister und Partner_innen von Rechtsextremen

Kontakt

Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig Holstein e.V.
Regionales Beratungsteam gegen Rechtsextremismus Kiel
Telefon +49(431) 2606870, 2606873 und 2606872
E-Mail kiel@rbt-sh.de
Website www.akjs-sh.de

Impressum

Stand: Juni 2018

Herausgeber

Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e. V.
Regionale Beratungsteams gegen Rechtsextremismus
Schleswig-Holstein

Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein
PROvention – Präventions- und Beratungsstelle gegen
religiös begründeten Extremismus in Schleswig-Holstein

Verantwortlich im Sinne des Presserechts

Aktion Kinder- und Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e. V.
Flämische Straße 6-10
24103 Kiel

Tel. 0431 26068-78
Fax 0431 26068-76
E-Mail info@akjs-sh.de
URL www.akjs-sh.de

Eingetragener Verein Vereinsregister Kiel Nr. 3767
Gemeinnützigkeit gemäß Abgabeordnung
Vorstandsvorsitzende: Iris Hauslen

Redaktion

Antja Groeneveld, Lasse von Barga (AKJS)
Tobias Meilicke (TGS-H)

Verfasser_innen:

Antja Groeneveld, Lasse von Barga (AKJS)
Andrea Dänzer, Schielan Babat, Kim-Lisa-Becker (TGS-H)

Rechtsberatung

Rechtsanwalt Alexander Hoffmann

Layout

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Druck

Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

Mit freundlicher Unterstützung von KAST e. V.
(Kieler Antigewalt- und Sozialtraining)

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung
des BMFSFJ bzw. des BAFzA sowie des Ministeriums für
Inneres, ländliche Räume und Integration SH und des
Landesdemokratiezentrums dar.

Bildquellen

Titelbild links

<https://www.istockphoto.com/de/foto/frauen-demonstranten-bei-demonstration-rally-von-einheimischen-gm506007590-83988707>

Titelbild rechts Bild 16

Bild 1 <https://www.facebook.com/ibfrauen/photos/a.863354327054068.1073741827.863326133723554/1565754556814038/?type=1&theater>

Bild 2 https://twitter.com/npd_duss

Bild 3 http://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/grundrechte/kap2_4.htm

Bild 4 <http://rechte-bw.com/?p=3643>

Bild 5 <https://der-dritte-weg.info/2017/09/01/gender-mainstreaming-die-auswirkungen/>

Bild 6 <https://der-dritte-weg.info/2017/09/01/gender-mainstreaming-die-auswirkungen/>

Bild 7 <https://der-dritte-weg.info/2017/06/09/volkstod-stoppen/>

Bild 8 <https://www.facebook.com/ibfrauen/photos/a.863379460384888.1073741828.863326133723554/196294870426677/?type=3&theater>

Bild 9 Bitzan 2009: 1

Bild 10 <http://white-rex.tumblr.com/post/109228695048/white-rex-meets-anastasia-yankova-23-year-old>

Bild 11 <https://twitter.com/search?q=%23justnationalistgirls&src=typd>

Bild 12 http://blog.zeit.de/stoerungsmelder/2013/02/12/likes-fur-rassisten-wie-die-identitaren-im-internet-fur-sich-werben_11343

Bild 13 <https://www.pinterest.de/pin/633952085019048631/>

Bild 14 <https://www.pinterest.de/pin/369858188121458263/>

Bild 15 <https://www.pinterest.de/pin/306948530844506326/>

Bild 16 picture alliance/dpa

Bild 17 <http://www.dw.com/de/romantik-und-kalaschnikow-die-frauen-des-is/a-18249056>

Bild 18 <http://islam-quotes.blogspot.com>

Bild 19 <https://www.facebook.com/halalleben/>

RBT SCHLESWIG-HOLSTEIN
Regionale Beratungsteams gegen Rechtsextremismus

PROvention

Präventions- und Beratungsstelle gegen religiös begründeten Extremismus

Fachstelle für Prävention

AKJS

Aktion Kinder- und Jugendschutz
Schleswig-Holstein e.V.



Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.
Schleswig-Holstein Türk Toplum

SH 
Schleswig-Holstein
Ministerium für Inneres,
ländliche Räume
und Integration


LDZ.SH
Landesdemokratiezentrum
Schleswig-Holstein


LPR

SH 
Schleswig-Holstein
Ministerium für Soziales,
Gesundheit, Jugend, Familie
und Senioren

Gefördert vom

 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*